

LAMBDA nachrichten

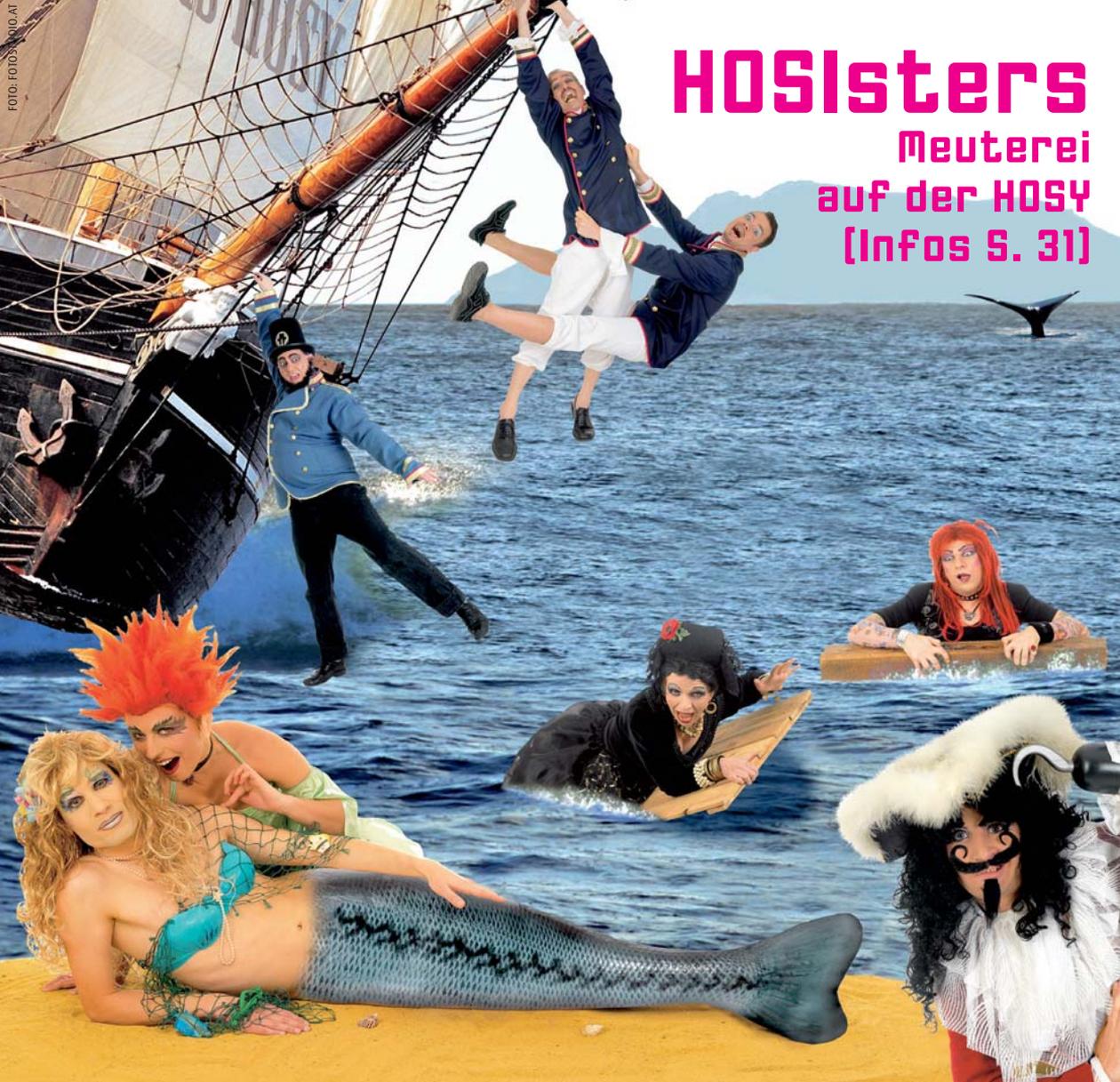
2.2007 € 0,50

März/April

Nr. 116
29. Jahrg.



FOTO: PHOTODISC



HOSIsters

Meuterei
auf der HOSY
(Infos S. 31)



Ich hab sie Ich hab ihn

Die schwul-lesbische Partneragentur für langfristige Beziehungen

Mit www.gay-parship.at und dem wissenschaftlichen Persönlichkeitstest treffen Sie garantiert den Partner, der perfekt zu Ihnen passt.

Jetzt kostenlos anmelden und testen.

 **gay-PARSHIP.at**
Die große Liebe finden



GAYNET.AT

Ich bin dabei.



gudrun@lambdanachrichten.at

Bitte warten!

Sie haben sicher schon diese Erfahrung gemacht: Nach Wahlen einer Telefonnummer hören Sie eine freundliche, meist computer-generierte Frauenstimme, die spricht: „Bitte warten!“ Meist ertönt dann irgendein kurzes Musikstück, das ständig abgespielt wird und Ihnen sicher irgendwann auf die Nerven geht. Und Sie warten und warten und warten... Und legen dann den Hörer auf.

Daran erinnert derzeit die Debatte um die (Nicht-)Einführung der Eingetragenen PartnerInnenenschaft (EP). Trotz aller vollmundig von der SPÖ getroffenen Versprechungen im Nationalratswahlkampf ist diese weit und breit nicht in Sicht. Wie das berühmte Zauberkoninchen werden statt dessen flugs andere, keineswegs akzeptable Vorschläge aus dem Politikerhut hervorgezaubert. Der neueste Schrei ist derzeit die Registrierung bei NotarInnen, auch von SPÖ-Justizministerin Maria Berger als denkbare Variante ins Spiel gebracht. Auch wenn das Gedächtnis mancher PolitikerInnen nicht über den Wahlabend zurückzureichen scheint, haben wir AktivistInnen der Lesben- und Schwulenzbewegung jedoch ein viel besseres. Diese völlig inakzeptable Scheinlösung wurde uns schon einmal präsentiert – 1994 von der ÖVP – und damals genauso umgehend von uns abgelehnt wie diesmal.

Gegen die ÖVP als kleinere, aber dafür umso beinhardter ihre Interessen durchsetzende Regierungspartnerin ist kein Staat und somit auch kein Gesetz in unserem Sinne zu machen, heißt es immer wieder aus der SPÖ. Und so wurden in den Koalitionsverhandlungen immer mehr Wahlversprechen und somit sozialdemokratische Anliegen auf dem Altar der Erfüllung des Lebensraums eines

gewissen Ybbsers Mannes geopfert. Da dieser immer wieder Bruno Kreisky als sein politisches Vor- und Leitbild beschwört, sei er nicht nur an dessen berühmten Satz „Lernen Sie Geschichte, meine Herren!“ erinnert, sondern auch daran, dass dieser gemeinsam mit seinem damaligen Justizminister Christian Broda wesentlich größeren politischen Mut bewies als seine politischen Nachkommen heute – denken wir etwa an die Einführung der Fristenlösung, die Ernennung einer Frauenstaatssekretärin Johanna Dohnal, diverse Familienrechtsreformen oder auch die Beseitigung der Kriminalisierung homosexueller Handlungen zwischen Erwachsenen.

Vom damaligen politischen Reformaufbruch ist heute nichts zu bemerken, von weitreichenderen gesellschaftlichen Visionen ganz zu schweigen. Das Argument, die ÖVP wolle auf keinen Fall, ist nicht recht, sondern höchst billig. Warum nicht diese Materie zum koalitionsfreien Raum erklären und den Abgeordneten ihr Abstimmungsverhalten freigeben? In einer geheimen Abstimmung. Ich bin mir sicher, dass einige Abgeordnete der ÖVP die EP gegen die Mehrheitsmeinung ihrer Partei unterstützen würden, und bei den augenblicklichen Mehrheitsverhältnissen im Nationalrat müssten diese ausreichend sein.

Gerade wegen ihrer Aussagen zur EP haben viele von uns diesmal SPÖ gewählt. Und was die nächste Wahl betrifft: Einmal Wählertäuschung ist genug. Wir haben die Schnauze voll von „Bitte warten!“

Anmerkung: Zu diesem Thema siehe auch die Kommentare von Kurt (S. 7) und Ulrike (S. 11)

Inhalt

Leitartikel:	
Bitte warten!	3
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Neue Zeitrechnung	5
Kommt Bewegung in die ÖVP?	6
Que(e)rschuss:	
Nützliche IdiotInnen	7
Kein Respekt? Zur Kritik am Inserat im <i>Standard</i>	9
Schwuler Polizist erfolgreich	10
Aus dem Hohen Haus:	
Italien: Zivilpakt stolpert über Afghanistan – und Österreich?	1!
HOSI Wien übermittelt	
Schattenbericht an UNO-Ausschuss	12
Kurzmeldungen Österreich	14
Regenbogen-Ball 2007	16
Aus lesbischer Sicht:	
Mein Sport	20
LAMBDA Sport-News	21
Autonome Truttschn:	
Jugendtorheiten	23
Jugendcorner	26
Aus dem HOSI-Archiv	27
Aus aller Welt	28
Einwurf:	
Europe will survive!	29
HOSIsters: Meuterei auf der HOSY	31
Kultursplitter	32
LN-Videothek	33
LN-Discothek	34
Just relax:	
Hawaii-Massage	35
LN-Bibliothek	36
Lebensabschnitte	38
Traum(-prinz) und Wirklichkeit	39
Life Ball 2007	40
Szene-Blitzlichter	41

LAMBDA

nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN



2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 19.00 Offener Abend
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 17.30 Crew Coming-out-Gruppe (12-19 J.)
DO 19.30 Jugendabend (bis 25 J.)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend

jetzt Mitglied werden!

und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ↳ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ↳ Nutzung des **Service-angebots**
- ↳ **Info-Pool**: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ↳ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ↳ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ↳ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ↳ **Sonderkonditionen u.a. bei folgenden PartnerInnen:**

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag-
und Samstagnacht

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

ermäßigter Eintritt
aktuelle Events und Location
auf www.heaven.at



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-
blocks ermäßigt; Thomas
Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORT SAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei
Veranstaltungen

praxi-gemeinschaft
wien9

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen
und -10% auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,50 pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

29. Jahrgang, 2. Nummer
 Laufende Nummer: 116
 Erscheinungsdatum: 9. 3. 2007

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA),
 der International Lesbian, Gay, Bisexual
 and Transgender Youth and Student
 Organisation (IGLYO) und der European
 Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
 Gerhard Liedl, Helga Pankratz, Jan
 Feddersen, Jean-François Cerf, Jürgen
 Haghofer, Mag. Martin Weber, Petra
 M. Springer, Mag. Philipp Wagner, Tho-
 mas Spal, Mag. Ulrike Lunacek, Mag.
 Ute Stutzig

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2006
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
 www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
 Zeitung sowie Bestellungen früherer
 Ausgaben der LN an obige Adresse.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe und
 gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 10. Mai 2007
 Redaktionsschluss: 25. 4. 2007

Neue Zeitrechnung

Irgendwie ist seit dem Zustandekommen der großen Koalition alles ein bisschen anders geworden. In den letzten sieben Jahren schwarz-blauer und schwarz-oranger Regentschaft herrschte zwischen Regierung und Lesben- und Schwulenbewegung Eiszeit. Der Regierungseintritt der SPÖ wirkte jetzt wie ein Sesam-öffne-dich für die Türen zu den obersten Etagen der ÖVP. Bis zum Jahr 2000 hatte es unter der „alten“ großen Koalition kontinuierlich Kontakte der HOSI Wien zu Ministerinnen und SpitzenpolitikerInnen der Volkspartei gegeben, nach Schüssels Pakt mit dem rechtsextremen Lager war es damit schlagartig vorbei. Wir bekamen keine Termine in MinisterInnenbüros oder bei Nationalratsabgeordneten mehr, wurden verströset oder abgewimmelt. Die Bereitschaft, sich mit den Anliegen der Lesben und Schwulen überhaupt nur auseinanderzusetzen, tendierte gegen Null. Mit Wolfgang Schüssel und Andreas Khol standen zwei äußerst homophobe Politiker an den Schalthebeln der Macht, die, wo sie konnten, Reformen blockierten. Treppenwitz der Geschichte, dass in ihrer Amtszeit dennoch einige Fortschritte erzielt worden sind: Die strafrechtliche Entkriminalisierung kam 2002 durch Druck aus Europa und die Eingreifen des VfGH. Die rechtliche Gleichstellung von gleich- mit verschiedengeschlechtlichen (unverheirateten) Lebensgefährten wurde 2003 vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg erkämpft. Und die spät, aber doch erfolgte Aufnahme der homosexuellen NS-Opfer ins Opferfürsorgegesetz im Juli 2005 war wohl vorwiegend unserer diesbezüglichen Kampagne zu verdanken.

In den letzten zwei Legislaturperioden waren Fortschritte in unserem Sinne also immer nur *gegen* die ÖVP möglich. Kein Wunder, dass Schüssel, Khol & Co und die Österreichische

Volkspartei als ganzes zu unserem Feindbild wurden. Dieses Misstrauen sitzt tief, und es wird noch vieler vertrauensbildender Maßnahmen der ÖVP bedürfen, um diesen historischen Ballast abzarbeiten.

Aber das Scheitern Schüssels und die neue Zusammenarbeit mit der SPÖ machen eine Bewegung der Christlich-Konservativen hin zur Mitte notwendig und haben VertreterInnen einer neuen, jüngeren und etwas liberaleren Generation nach oben gespült: Die Kabinettsmitglieder Andrea Kdolsky, Josef Pröll, Gio Hahn und Christine Marek haben einen sichtbar pragmatischeren, weltoffeneren Zugang zu gesellschaftspolitischen Themen. Klar, sie sind natürlich ideologisch von bürgerlich-christlich-konservativen Wertvorstellungen geprägt, aber zumindest zum Dialog bereit. Es wird nicht leicht, und wir werden einen langen Atem brauchen. Immerhin liegt die Eingetragene PartnerInnenschaft jetzt, allen Unkenrufen zum Trotz, in erreichbarer Nähe. Wir müssen in den Gesprächen mit der ÖVP (siehe S. 6f) allerdings noch Überzeugungsarbeit leisten, dass eine Eintragung beim Notar eine diskriminierende und im Übrigen rechtlich problematische Lösung ist.

Ich bin also zuversichtlich, dass wir in den kommenden vier Jahren einiges für Österreichs Lesben und Schwule erreichen können – auf jeden Fall mehr, als wenn der jetzt so gerne als Verräter beschimpfte SPÖ-Vorsitzende nicht so viel staatsmännisches Verantwortungsbewusstsein bewiesen und alles daran gesetzt hätte, diese Koalition gegen den Willen Schüssels zustande zu bringen. Dann hätten wir nämlich weiter die alten MinisterInnen und eine Fortsetzung des Desasters in Schwarz-blau-orange und der anfangs zitierten Eiszeit.

Kommt Bewegung in die ÖVP?

Am Tag der Drucklegung der letzten Ausgabe der *LN* haben sich SPÖ und ÖVP auf ein Koalitionsabkommen geeinigt. Schwul-lesbische Anliegen kommen darin nicht vor – aber das war zu erwarten, verhandelte doch federführend für die ÖVP Wolfgang Schüssel das Regierungsübereinkommen aus. Die Enttäuschung bei SPÖ-WählerInnen war natürlich groß, wie-

rechtigten Kritik an der SPÖ über das für sie so blamable Verhandlungsergebnis darf man aber nicht übersehen, dass es ausschließlich die ÖVP ist, die die Eingetragene PartnerInnenschaft ablehnt“, betonte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth. „Es bleibt also nur zu hoffen, dass die Dinosaurier in der ÖVP, die mit ihren Ansichten und Haltungen zu Menschenrechten noch in der Steinzeit leben, bald

und auch manche Abgeordnete positive Signale aus, zumal sie auch ständig von den Massenmedien zum Thema „Homo-Ehe“ befragt wurden.

Die HOSI Wien trat zudem gleich nach der Angelobung der Regierung an relevante Kabinettsmitglieder und andere maßgebliche PolitikerInnen von SPÖ und ÖVP heran und ersuchte um Gesprächstermine. Bei der ÖVP wandten wir uns insbesondere an PolitikerInnen, die in der parteiinternen Perspektivengruppe für unsere Anliegen fachlich und inhaltlich zuständig sind. Unser Besuchsreigen begann am 14. Februar mit einem Gespräch mit Birgit Tschüscher, Ministersekretärin von Justizministerin Maria Berger, und Michael Stormann, Leiter der Familienrechtsabteilung im Justizministerium. Berger selbst hatte so rasch noch keinen Termin frei, das persönliche Gespräch mit ihr wurde am 6. März 2007 (nach Drucklegung dieser *LN*-Ausgabe) nachgeholt.

Gleich zwei hochrangige ÖVP-Politiker haben uns am 27. Februar empfangen, um sich über unsere Anliegen informieren zu lassen. „Zuerst trafen wir in der ÖVP-Zentrale mit ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon zusammen, danach mit Bundesminister Josef Pröll in seiner Eigenschaft als Leiter der ÖVP-Perspektivengruppe“, berichtete HOSI-Wien-Mitarbeiterin Ute Stutzig. „Uns ging es dabei in erster Linie darum, nach den vielen teils positiven, teils widersprüchlichen und teils auch auf Uninformiertheit schließen lassenden Wortmeldungen verschiedener ÖVP-PolitikerInnen in den letzten Wochen zu diesem Thema authentisch und direkt unsere Vorstellungen zu präsentieren.“

„Die beiden Gespräche fanden in freundlicher Atmosphäre statt. Wir konnten dabei unsere Positionen ausführlich darlegen“, ergänzte Obmann Christian Högl. „Der Diskussionsprozess innerhalb der ÖVP ist aber noch in



FOTO: RITA SOMMERSGÜTER-ZOTTI

Die HOSI-Wien-Delegation im offenen Gespräch mit ÖVP-Generalsekretär Hannes Missethon

wohl die Aufregung darüber dann ziemlich irrationale Züge annahm (vgl. *Que(e)rschuss* auf S. 7).

Auch die HOSI Wien zeigte sich am Tag danach, dem 9. Jänner, „über das Ergebnis der Koalitionsverhandlungen zutiefst enttäuscht“. Doch verlor sie nicht aus den Augen, wer die eigentliche Schuld dafür trägt: „Bei aller be-

das Feld räumen werden. Eine Erneuerung und Modernisierung der ÖVP in gesellschaftspolitischen Fragen ist offenbar erst zu erwarten, wenn Schüssel & K(h)o(l) endgültig von der politischen Bühne abtreten sind.“

Besuchstour

Es scheint indes, als müssten wir gar nicht auf die Polit-Pensionierung Schüssels und Khols warten. Nach der Angelobung der neuen Regierung kam Bewegung in die ÖVP: Immer öfter sandten die neuen ÖVP-Regierungsglieder



FOTO: DANIEL KAPP

Freundliche Atmosphäre herrschte auch beim abschließenden Gruppenfoto mit dem Minister: Kurt Krickler, Josef Pröll, Ute Stutzig und Christian Högl.

Infos im Web

Aktuelle Berichte über unsere politischen Lobbying-Aktivitäten sowie die Broschüre „Wir wollen heiraten“ zum Download auf: www.hosiwien.at



kurt@lambdanachrichten.at

Que(e)rschluss

Kurt
Krickler

Nützliche IdiotInnen

Große Enttäuschung machte sich nach der Regierungsbildung im Jänner unter den SPÖ-WählerInnen breit. Viele warfen der SPÖ vor, sie hätte ihre Wahlversprechen gebrochen und sich von der ÖVP über den Tisch ziehen lassen. Ziemlich irrational, wie ich meine. Wie hätte die SPÖ ihre Wahlversprechen durchsetzen sollen? Im Gegensatz zur ÖVP hat die SPÖ keine alternative Mehrheit jenseits der großen Koalition und daher kein Druckmittel. Die ÖVP sitzt am längeren Ast. Hätte Gusenbauer die Verhandlungen platzen lassen sollen? Dann hätte Schüssel wohl mit Orange und Blau weiterregiert. Vorwürfe hätte man der SPÖ machen können, wäre sie bei einer rot-grünen Mehrheit eine große Koalition mit der ÖVP zu diesen Bedingungen eingegangen – aber so? Da muss man sich schon bei den WählerInnen beschweren, die für keine rot-grüne Mehrheit gesorgt haben.

Und ich muss ausnahmsweise auch meiner Ko-Chefredakteurin Gudrun Hauer widersprechen, die auf Seite 3 den Vergleich mit der Ära

Kreisky herstellt. Dieser Vergleich hinkt: Kreisky verfügte unter seiner Amtszeit von 1971 bis 1983 über eine absolute Mehrheit und konnte die ÖVP daher ignorieren, während Gusenbauer auf sie angewiesen ist. Und außerdem: In seinem ersten Regierungsjahr, 1970–71, hat sich Kreisky in der Minderheitsregierung von der FPÖ unter dem Ex-SS-Mann Friedrich Peter unterstützen lassen. Gusenbauer hingegen ist der Versuchung widerstanden, Schüssels Fehler zu wiederholen und sich einem Jörg Haider oder H. C. Strache anzuliefern, dessen Jugendtorheiten wohl wesentlich harmloser waren als die des Obersturmbannführers. Ich wage mir die Aufregung gar nicht vorzustellen, hätte sich Gusenbauer von Strache oder Haider/Westenthaler zum Kanzler küren lassen!

Verrückt

Ich finde die Kritik an Gusenbauer daher total verrückt und ungerrecht. Meine Hochachtung hat er jedenfalls dafür, dass er fast bis zur

ideologischen Selbstaufgabe der ÖVP keinen Vorwand für die Fortsetzung des schwarz-blau-orangen Spuks geliefert hat. Sieben Jahre von dieser unfähigen Chaoten- und Wapplerpartie regiert zu werden war ohnehin eine ziemliche Zumutung, die nicht viel länger zu ertragen gewesen wäre.

Und überhaupt: Wäre die SPÖ in Opposition gegangen, wären die Chancen, dass ihre Wahlversprechen verwirklicht werden, auch nicht unbedingt gestiegen! Das gilt auch für die nächste Wahl: Mit einem Denkkzettel an die SPÖ werden wir nichts an unserer Situation ändern (sollte bis dahin mit der ÖVP keine Verbesserung möglich sein): Wen will man denn sonst wählen? Gleich die ÖVP, weil's eh Wurscht ist? Geht's noch blöder? Die Grünen? Glaubt tatsächlich irgendjemand, dass die Grünen als ÖVP-Juniorpartner ein Wunder bewirken und sich eher durchgesetzt hätten? Na eben! Auch den Grünen wäre nichts anderes übrig geblieben, als entweder auf eine Regierungsbeteiligung oder auf die Umsetzung ihrer Wahlversprechen zu verzichten.

Beschämend auch die Reaktionen der sozialistischen Studierenden und der Parteijugend. Nichts dagegen, wenn sie eine Demo gegen die Nichtabschaffung der Studiengebühren organisieren. Aber dass sie am Tag der Angelobung der neuen Regierung am Ballhausplatz demonstrieren wie im Februar 2000 die GegnerInnen der blau-schwarzen Regierung – das

ist wirklich eine nachträgliche Relativierung und Trivialisierung der damaligen Ereignisse, die an Geschichts- und politischer Bewusstlosigkeit nicht zu überbieten ist. SJ und VSStÖ haben sich damit auch zu nützlichen IdiotInnen der bürgerlichen Medien gemacht, die nur darauf gewartet haben, die SPÖ und Gusenbauer – wie im gesamten Wahlkampf – fertigzumachen.

Dass ÖH-Chefin Barbara Blaha und VSStÖ-Vorsitzende Sylvia Kuba aus Protest gegen das „gebrochene“ Wahlversprechen „Abschaffung der Studiengebühren“ aus der SPÖ ausgetreten sind, wirft ein bezeichnendes Licht auf den begrenzten Horizont der beiden. Weiter als über ihren Uni-Tellerrand scheint er nicht zu reichen. Warum sind sie denn nicht aus der SPÖ ausgetreten, als sie 2005 – ohne Not in der Opposition! – das widerliche Fremdenrechtspaket der Regierung mitbeschlossen hat? Das wäre ein Grund gewesen! Und da hätte es noch andere triftigere Austrittsgründe gegeben als der vermeintliche Bruch eines läppischen Wahlversprechens, dessen Einhaltung gar nicht in der Macht der SPÖ gelegen ist! Wenn ich das nächste Mal nicht SPÖ wähle, dann sicher nicht wegen Gusenbauer, sondern wegen solcher bescheuerter und erbärmlicher NachwuchspolitikerInnen in dieser Partei!

Anmerkung: Zu diesem Thema siehe auch die Kommentare von Gudrun (S. 3) und Ulrike (S. 11)

LAYOUT ARTS & IMAGE TEL (0)750 366 72 32

MAG. JOHANNES
WAHALA
PSYCHOTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg, 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at TEL 585 69 60

Fluss und soll erst im September/Oktober abgeschlossen sein. Daher haben unsere Gesprächspartner um Verständnis dafür gebeten, dass sie zum jetzigen Zeitpunkt keine abschließende Stellungnahme abgeben können.“ Weitere Gesprächstermine mit wichtigen PolitikerInnen sind bereits für die kommenden Wochen vereinbart.

Notar oder Standesamt

Ende Februar begann sich die Diskussion über die „Homo-Ehe“ um die Frage Standesamt oder Notar zu fokussieren. Das wirkte insofern etwas skurril, als ja längst noch nicht geklärt ist, was – und ob überhaupt etwas – dort geschlossen werden könnte/sollte. Hier wurde die Form vor dem Inhalt erörtert. Als die Notariatsvariante von Justizministerin Berger im *Ö1-Mittagsjournal* vom 24. 2. und von Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky am 25. 2. in der ORF-*Pressestunde* ins Spiel gebracht wurde, wollte die HOSI Wien eine Debatte über diese Variante auf jeden Fall sofort wieder im Keim ersticken. In einer Presseausendung am 24. Februar wiesen wir daher diese Idee vehement zurück. Obfrau Bettina Nemeth machte unseren Standpunkt unmissverständlich klar: „Abgese-



Christian Högl mit Marie-Claire Zimmermann und Familienverbandspräsident Johannes Fenz im ZIB 3-Studio

hen von den Mehrkosten für die Paare würde eine solche Vorgangsweise eine Diskriminierung bedeuten. Wir bestehen daher auf einer staatlich anerkannten Partnerschaft mit einer staatlichen Eintragung an den dafür prädestinierten Standesämtern. Alles andere wäre eine rechtliche Anerkennung dritter oder vierter Klasse.“

Als dann die Grünen auch noch zu einer Pressekonferenz zu diesem Thema am 2. März einluden, wurde die Frage noch ein paar Tage medial gehypt. Aber die Ablehnungsfront ist eindeutig. Ute Stutzig hatte jedenfalls dabei Gelegenheit, die HOSI-Wien-Forderung, die Eingetragene Partnerschaft (EP) müsse am Standesamt geschlossen werden, einmal mehr zu präsentieren (siehe S. 11).

Nach Mitternacht diskutierte dann Christian Högl im ZIB 3-Studio live mit Johannes Fenz, dem Präsidenten des Katholischen Familienverbands Österreichs, zum Thema rechtliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnenenschaften im Allgemeinen und Standesamt versus Notariatsakt im Besonderen.

Inserate im Standard

Die neuerliche massenmediale Debatte der „Lesben- und Schwulenehe“ wurde von der HOSI Wien auch mit zwei großformatigen Anzeigen im *Standard* flankiert, die wieder Walther Salvenmoser und die Werbeagentur LOWE/GGK konzipiert, produziert und der HOSI Wien kostenlos zur Verfügung gestellt haben. In der Wochenendausgabe vom 3./4. Februar 2007 erschien auf einer Doppelseite das erste Inserat – es findet sich auch im Mitteleaufschlag in diesem Heft. Das Bild zeigt Leonid Breschnjew und Erich Honecker im innigen kommunistischen Bruderkuss (oder ist es doch eher ein noch inigerer Zungenkuss?) und wurde im Stil Andy Warhols farbig verfremdet. Das neue Kult-Sujet „Der Kuss“ – nicht zu verwechseln mit Gustav Klimts Meisterwerk gleichen Namens – ist nun

auch als Freecard in einer Auflage von 72.000 Stück gedruckt und in ganz Österreich verteilt worden.

Zwei Wochen später (17./18. 2.) erschien im *Standard* ein zweites Sujet (siehe Rückseite dieser LN). Mit dem witzigen, aber wohl von vielen auch als provokant empfundenen Inserat will die HOSI Wien auch eine weitere Diskussion vorantreiben: Es gibt in Österreich einige tausend Kinder, die bei zwei Müttern oder zwei Vätern leben und das Problem haben, dass ihre Co-Mutter bzw. ihr Co-Vater rechtlich gesehen Fremde zu ihnen sind. Und es gibt keinerlei Rechtfertigung für den Umstand, dass in Österreich lesbische Frauen (und alleinstehende Frauen) von der künstlichen Befruchtung ausgeschlossen sind und, sollten sie eine solche „privat“ organisieren, die Samenspender sogar kriminalisiert werden!

Das katholische Internetportal *Kath.net* veröffentlichte am 21. Februar 2007 einen Beitrag unter dem Titel „Bischof Küng: HOSI-Inserat ist ‚grobe Verletzung‘ für Christen“. Empörung herrsche bei österreichischen Christen über das glaubensverachtende Inserat, heißt es in der Meldung. Dank *Kath.net* und seinen internationalen Verbindungen fanden die Empörung und damit unser Sujet auch den Weg ins Ausland. Speziell in Polen ist es inzwischen auf etlichen Websites zu bewundern. Ute Stutzig und Philipp Wagner kommentierten daraufhin in einem Beitrag diese Aufregung: siehe nächste Seite.

KURT KRICKLER

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen. Telefon: (01) 522 54 90

Kein Respekt?

Zur Kritik am Inserat im *Standard*

Das katholische Internetportal *Kath.net* veröffentlichte am 21. Februar 2007 einen Beitrag unter dem Titel „Bischof Küng: HOSI-Inserat ist ‚grobe Verletzung‘ für Christen“. Empörung herrsche bei österreichischen Christen über das glaubensverachtende Inserat (geschaltet am 17./18. Februar; siehe Bild), heißt es in der Meldung, in der neben Küng auch der Geschäftsführer des Wiener Instituts für medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE), Enrique Prat, zitiert wird: Es fehle an „jenem Minimum an Respekt gegenüber den religiösen Gefühlen der Bürger dieses Landes, das notwendig ist, um zum friedlichen Zusammenleben in der multikulturellen Gesellschaft den Beitrag zu leisten“. Prat forderte eine Entschuldigung von der Zeitung.

Der *Standard* hat also angeblich die religiösen Gefühle der Bürger nicht respektiert.

Frage 1: Was ist mit den Bürgerinnen? Diskriminierung, die Erste.

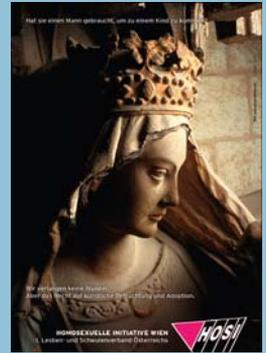
Frage 2: Hat sich Prat schon mit zeitgenössischen (z. B. soziologischen) Forschungen zu Umgang mit und Ausprägung von Religiosität beschäftigt? Eines der Forschungsergebnisse belegt: Je niedriger der Bildungsstand, desto höher die Bedeutung von Kirche und Religion. Sozialisation, Reflexionsvermögen und Eigenverantwortlichkeit sind vorrangige Merkmale

des Grades der Manipulierbarkeit von Menschen. Dies nützen selbstverständlich autoritäre Institutionen für die eigenen Vorteile. Auch bei Prat selbst dürft nach der Säkularisierungsprozess noch nicht eingesetzt haben bzw. noch in den Kinderschuhen stecken. Er kann bezüglich des erwähnten Forschungsergebnisses als statistischer Ausreißer betrachtet werden.

Frage 3: Warum muss sich die ohnehin schon diskriminierte Minorität von mit napoleonischen Allmachtsphantasien Durchdrungenen die Verantwortung für das friedliche Zusammenleben in der multikulturellen Gesellschaft aufzwingen lassen? Welche Verantwortung trägt eigentlich die nicht (mehr) zu säkularisierende Majorität? Keine? Oder – so wie Küng es sieht –

rechtliche Schritte zu überprüfen, die Minorität so weit wie möglich mundtot zu machen und sie im gesellschaftlichen System nach unten zu treten? Der Kinderwunsch Homosexueller soll also in ein gegen sie gerichtetes und wirkendes Instrument umgewandelt werden.

Bischof Küng, der gegenüber *Kath.net* meinte, dieses Sujet stelle eine grobe Verletzung aller jener dar, die an Christus glauben, überprüft jetzt sogar rechtliche Schritte. Es ist faszinierend, wie sehr dieser personalisierte Fundamentalismus der katholischen Kirche darauf trainiert ist, nicht nur untermauerte, sondern auch beständig notwendige Gesellschaftskritik auf alle an Christus Glaubende zu übertragen. Menschen, die (an wen oder was auch immer) glauben, müssen



nicht zwangsläufig Mitglieder jener ultrareaktionären, tief in patriarchalen Strukturen verankerten und machtbewussten Institution sein. Zumal sie ja offenbar alle fundamentalen Bestandteile der multikulturellen Gesellschaft verachtet, die Prat eigentlich als schützenswert bezeichnet.

UTE STUTZIG
PHILIPP WAGNER

Infos im Web
[www.kath.net/
detail.php?id=16039](http://www.kath.net/detail.php?id=16039)



ALTE LAMPE

BÄREN-STAMMTISCH
Jeden 4. Mittwoch im Monat

Live Piano Musik
WIENS ÄLTESTE GAY BAR

WIEN 4, HEUMÜHLGASSE 13
MI, Do - 20 bis 1h | Fr, Sa - 20 bis 3h | So - 20 bis 1h
www.altelampe.at

www.altelampe.at

Schwuler Polizist erfolgreich

Nach dem ersten – positiven – Gerichtsurteil wegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, das nach dem neuen Gleichbehandlungsgesetz im Juli 2006 ergangen ist – die *LN* haben ausführlich berichtet (# 6/06, S. 6 f, und # 1/07, S. 18), gibt es mittlerweile auch ein erstes positives Gutachten der Bundes-Gleichbehandlungskommission (B-GBK) in einem einschlägigen Verfahren. Ein Polizist hatte sich an die Kommission gewandt und beantragt, sie möge in einem Gutachten feststellen, dass er durch diverse Maßnahmen der Dienstbehörde wegen seiner sexuellen Orientierung im Sinne des § 13 Bundesgleichbehandlungsgesetz diskriminiert worden sei.

Als der Polizist, der in einer Spezialeinheit neun Jahre unbescholtenen Dienst gemacht hatte, sich vor einigen Jahren als Schwuler outete, begannen die Schwierigkeiten. Während er zuvor zahlreiche Belobigungen und Belohnungen erhalten hatte und sogar zum „Best of the Year“ vorgeschlagen wurde, begannen nach seinem Coming-out Schikanen durch Vorgesetzte – die unmittelbaren Kollegen hatten hingegen kein Problem mit seiner Homosexualität. Es kam zu Disziplinarverfahren gegen ihn unter fadenscheinigen Vorwänden, er wurde vorübergehend auch vom Dienst suspendiert.

Trotz der späteren Freisprüche durch die Disziplinarkommission wurde er nicht mehr in die Spezialeinheit zurückübernommen, sondern in den normalen Polizeidienst (straf-)versetzt. Nach der Anhörung des Antragstellers und von Zeugen vor der B-GBK kam diese schließlich zum Schluss, dass der Polizist wegen seiner sexuellen Orientierung diskriminiert worden sei. Die B-GBK empfahl daher, den Antragsteller wieder der Spezialeinheit zur Dienstverrichtung zuzuteilen.

Das Gutachten wurde in anonymisierter Form auf der Homepage der Bundesgleichbehandlungskommission veröffentlicht. Diese ist über den Website des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend erreichbar. Auch dieser Fall zeigt, dass man sich Diskriminierung in der Arbeitswelt nicht gefallen lassen muss und es sich lohnt, sich zu wehren.

Salzamt

In anderen Fällen hat die Gleichbehandlungskommission, die für die Privatwirtschaft zuständig ist, eher laue Entscheidungen getroffen. So hat sie manchen Arbeitgebern, die Angestellte etwa wegen ihrer ethnischen Herkunft massiv diskriminiert haben, einfach nur die Beschäftigung mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen ans Herz gelegt – eine ziemliche Verarschung der Betroffenen, die sich an die Kommission gewandt haben, die sich dann aber nur als besseres Salz-

amt entpuppt hat. Insofern hatte Josef Hotter, der schwule LKW-Fahrer, der im Vorjahr vor einem Salzburger Gericht obsiegt hat, Recht gehabt, gleich den Rechtsweg zu beschreiten.

Laut Gleichbehandlungsbericht 2004/05, den die Bundesregierung Anfang Februar dem Parlament übergeben hat, betrafen übrigens rund zehn Prozent der Erstberatungen bei der zuständigen Gleichbehandlungsanwaltschaft Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung.

Klagsverband formuliert Verbesserungsvorschläge

Das Gleichbehandlungsrecht in Österreich ist ohne Zweifel insgesamt verbesserungswürdig. Ein großes Manko war ja von Anfang an, dass Diskriminierung außerhalb der Arbeitswelt – nämlich in Bereichen wie Sozialschutz, soziale Vergünstigungen, Bildung und Zugang zu und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, einschließlich Wohnraum – nur aufgrund der „ethnischen Zugehörigkeit“ verboten ist.

Heuer bietet sich die Chance, diese Hierarchie und diese Diskriminierung beim Schutz vor Diskriminierung zu beseitigen, da bis zum 21. Dezember 2007 die Richtlinie 2004/113/EG „zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen beim Zugang zu und bei

der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen“ in nationales Recht umgesetzt werden muss. Das wäre *die* Gelegenheit, durch ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz einen einheitlichen Schutz für alle Menschen und Gruppen zu schaffen, wie es ohnehin aufgrund der Verfassung und der Menschenrechtskonventionen erforderlich wäre (vgl. dazu Bericht auf S. 12).

Der 2004 von der HOSI Wien mitgegründete *Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern* hat übrigens umfassende Vorschläge zur Weiterentwicklung des Gleichbehandlungsrechts in Österreich erarbeitet. Diese Vorschläge werden von der HOSI Wien vollinhaltlich unterstützt, und wir werden bei unserem eigenen Lobbying in Zusammenhang mit der Umsetzung der vorhin erwähnten Richtlinie dafür eintreten, dass diese Gelegenheit genützt wird, auch Lesben und Schwule zumindest beim Zugang zu Waren und Dienstleistungen vor Diskriminierung zu schützen.

Infos im Web
www.klagsverband.at
www.bmgfj.gv.at





ulrike.lunacek@gruene.at

Italien: Zivilpakt stolpert über Afghanistan – und Österreich?

Donnerstagabend, der letzte Februarartag, der Winter ist meteorologisch vorbei – obwohl er nie wirklich da war. Ganz ehrlich: Für die echte Freude am Frühling fehlt mir ein richtig kalter Winter...

Freude über den neuen politischen Frühling erlebt, während ich diese Zeilen schreibe, wohl der italienische Ministerpräsident Romano Prodi: Eben wird gemeldet, er habe die Vertrauensabstimmung im römischen Senat mit knapper Mehrheit gewonnen. Somit kann er mit seiner Vielparteien-Koalition zumindest ein Weilchen weiterregieren. Spaziergang wird es keiner, wie der ORF-Korrespondent soeben meint. Und auf dem Weg zu dieser neuen Mehrheit hat sich Prodi dem Vernehmen nach von einem wichtigen gesellschaftspolitischen Vorhaben verabschiedet: der gesetzlichen Verankerung des „DiCo“, des „Rechts der Zusammenlebenden“, also einer Partnerschaftsregelung für unverheiratete Paare, verschieden- wie gleichgeschlechtliche – von der Anlage vergleichbar mit dem „Zivilpakt“ der österreichischen Grünen.

Und wenn auch der Vatikan formell im Parlament nichts mitzureden hat: Die geografische Nähe macht den Einfluss um einiges größer, als es der Gesetzgebung tut. Und so soll Prodi die Stimmen einiger ChristdemokratInnen (da er sich, siehe Afghanistan-Abstimmung, auf ein-

ge KommunistInnen nicht mehr verlassen kann) bei der Vertrauensabstimmung am 28. Februar gegen die Zusicherung bekommen haben, sich für die Rechte von lesbischen, schwulen und unverheirateten heterosexuellen Paaren nicht mehr so einzusetzen wie bisher. Er hat zwar in seiner Dankesrede nach der gewonnenen Vertrauensabstimmung das Parlament aufgefordert, dem schon eingebrachten Gesetzesantrag zuzustimmen – ob das gelingen wird, steht jedoch in den Sternen. Aber immerhin: Die Regierung Prodi, der auch der offen bisexuelle grüne Umweltminister Alfonso Pecorella angehört, hatte zumindest versucht, diesen Gesetzesantrag durchzubringen, der Italien in Sachen Gleichstellung von Lesben und Schwulen endlich in die europäische Oberliga katalpultieren würde.

Das kann frau von den SozialdemokratInnen in der neuen österreichischen Bundesregierung nicht behaupten: Die haben ihren Antrag auf Eingetragene Partnerschaft (EP) zwar in die Regierungsverhandlungen eingebracht, wirklich um das Thema bemüht sollen sie sich aber nicht haben. Das Ergebnis war entsprechend: Nichts steht im Koalitionsabkommen – weder auf der rechtlichen noch auf der symbolischen Ebene. Lediglich diskutieren wolle Gusenbauer darüber, stellte er lapidar in seiner Regierungserklärung vor dem Nationalrat fest. Eine der Grundlehren des



FOTO: KURT KRICKLER

Ulrike plädierte bei einer Pressekonferenz für eine Eintragung am Standesamt – unterstützt von HOSI-Wien-Mitarbeiterin Ute Stutzig (links im Bild).

politischen Lebens ist jedoch: Was nicht im Regierungsabkommen steht, daraus wird nichts. Dass gerade eine visions- und ambitionslose große Koalition diese ungeschriebene Regel durchbrechen wird, halte ich eher für unwahrscheinlich – und Gusenbauers Statement für einen der vielen Schmähs, mit denen die SPÖ ihre Wählerschaft bei der Stange halten will. Messen wir sie also an den Taten – und die sehe ich noch lange nicht.

Und wenn die ÖVP-Perspektivengruppe just im September ihre Ergebnisse vorlegen will, dann sei sie schon jetzt vor dem Vergleich mit dem September 2004 gewarnt: Damals beschloss der Parteivorstand der ÖVP den Vorschlag ihrer Arbeitsgruppe zur Gleichstellung von Lebensgemeinschaften (wohlgemerkt eine Mini-Lösung für informelle Lebensgemeinschaften, ganz was anderes als ein Zip oder eine EP). Jedoch erblickte dieser Beschluss nie das Licht des Nationalrats: Die

ÖVP hatte anscheinend Angst vor ihrer eigenen Mini-Courage bekommen...

Die jetzt aufgeflamte Debatte „Notar oder Standesamt“ ist übrigens keine neue, sondern ein alter Hut. Eine EP oder einen Zip beim Notar eintragen zu lassen wäre indes nicht nur eine fortgesetzte Verweigerung öffentlicher Anerkennung, sondern auch eine verwaltungstechnische Skurrilität, die weiterhin unterstreichen würde, dass Lesben und Schwule Menschen zweiter Klasse sind: Das Standesamt bliebe Heterosexuellen vorbehalten, für Lesben und Schwule hieße es: „Ihr dürft zwar, aber bitte im Geheimen!“ Wie sollen da junge Menschen die Angst vor dem Coming-out verlieren, wenn unsere Partnerschaften nur im Privaten geduldet sind?

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen und Kovorsitzende der Europäischen Grünen Partei (EGP).

HOSI Wien übermittelt Schattenbericht

Die HOSI Wien hat am 21. Februar 2007 dem Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen ihren „Alternativ“-Bericht zur Lage der Menschenrechte von Lesben und Schwulen in Österreich übermittelt. Am 26. März steht nämlich Österreichs vierter periodischer Bericht an diesen Ausschuss erstmals auf dessen Tagesordnung. Die ausführliche Erörterung des Berichts mit VertreterInnen der österreichischen Bundesregierung wird vermutlich jedoch erst in der Herbstsitzung des Ausschusses in Genf stattfinden.

Jeder Staat, der den UNO-Pakt über bürgerliche und politische Rechte unterzeichnet hat, ist nach Artikel 40 dieser Konvention verpflichtet, regelmäßig Bericht über die Fortschritte bei der Verwirklichung der Menschenrechte zu erstatten. Dies geschieht zirka alle zehn Jahre. Der UNO-Ausschuss für Menschenrechte ist ein aus 18 ExpertInnen bestehendes Organ, das die Einhaltung dieses Pakts überwacht und zu diesem Zweck dreimal jährlich tagt.

Da der im November 2006 dem Ausschuss vorgelegte Bericht der österreichischen Regierung auf aktuelle Probleme und Forderungen bei der Umsetzung voller

Menschenrechte für Lesben und Schwule überhaupt nicht eingeht, hat die HOSI Wien einen Schattenbericht an den Ausschuss verfasst und sich darin auf fünf Bereiche konzentriert:

1. Fehlende formale Gleichstellung von gleich- mit verschiedengeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

Diese Gleichstellung in allen relevanten Rechtsbereichen hätte nach der Verurteilung Österreichs im Juli 2003 durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in der Beschwerde *Karner gegen Österreich* längst erfolgen müssen – Österreich ist aber bis heute säumig.

2. Fehlen eines der Ehe gleichgestellten Rechtsinstituts

Durch das Fehlen etwa einer eingetragenen PartnerInnenschaft sind gleichgeschlechtliche Paare von jenen Rechten ausgeschlossen, die Ehepaaren vorbehalten sind.

3. Kein Schutz vor homophober Hetze

Der Tatbestand der Verhetzung beschränkt sich in Österreich auf rassistisch, antisemitisch, religiös oder fremdenfeindlich motivierte Verhetzung, nicht jedoch auf homophobe Hetze.

4. Unterschiedlicher Schutz vor Diskriminierung

Durch die Minimal-Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien im Jahr 2004 hat Österreich eine



FOTO: FLICKR/LIU VANILI

UNO-Ausschuss wieder von HOSI Wien befasst

Hierarchie beim Diskriminierungsschutz geschaffen. Ein rechtlicher Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung besteht derzeit – im Gegensatz zur Diskriminierung aufgrund der „ethnischen Zugehörigkeit“ – nur in Beschäftigung und Beruf.

Diese Diskriminierung beim Schutz vor Diskriminierung ist nicht nur verfassungswidrig, sondern eine klare Verletzung des Artikels 26 der UNO-Menschenrechtskonvention, der wie folgt lautet:

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Diskriminierung Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. In dieser Hinsicht hat das Gesetz jede Diskriminierung zu verbieten und allen Menschen gegen jede Diskriminierung, wie insbesondere wegen der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, der Geburt oder des sonstigen Status, gleichen und wirksamen Schutz zu gewährleisten.

tigen Status, gleichen und wirksamen Schutz zu gewährleisten.

Österreichs derzeitige Gleichbehandlungsgesetzgebung gewährt indes ausdrücklich nicht allen Menschen den gleichen gesetzlichen Schutz vor Diskriminierung.

5. Massive Einschränkung des Rechts auf freie Meinungsäußerung

Die HOSI Wien berichtet dem Ausschuss einerseits allgemein von der Bedrohung der Meinungsfreiheit in Österreich durch die einschüchternde Flut an Ehrenbeleidigungsklagen, die in den letzten Jahren FPÖ- und BZÖ-PolitikerInnen gegen kritische JournalistInnen und unliebsame politische GegnerInnen eingebracht und die dank der willigen VollstreckerInnen von FPÖ und BZÖ in der österreichischen Justiz auch zu etlichen Verurteilungen geführt haben. Wir weisen dabei insbesondere auf den Bericht der drei EU-Weisen vom September 2000 hin.

Infos im Web

www.hosiwien.at/?p=613
www.hosiwien.at/?p=614

Ausführliche Infos und alle relevanten Dokumente zum Download.



In letzter Zeit wurde Österreich ja wegen etlicher solcher Urteile vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg verurteilt (vgl. LN 1/07, S. 10 ff). Drei Tage nach Übermittlung unseres Schattenberichts, über die wir auch in einer Presseausendung informierten, kündigte Justizministerin Maria Berger in der ZiB 1 (am 24. 2.) an, dass ihr Ministerium bei der Generalprokuratur anregen werde, diese möge gegen zwei ähnliche Urteile, die mittlerweile dem EGMR als Beschwerdefälle vorliegen, beim Obersten Gerichtshof Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes einlegen. Sollte der OGH diese Urteile zu „Meinungsdelikten“ dann aufheben, könnte sich die Republik Österreich weitere Blamagen und Kosten in Straßburg ersparen. Eine gesetzliche Klarstellung hält Berger indes nicht für nötig, es müssten sich bloß die heimischen Gerichte an der Rechtsprechung Straßburgs orientieren.

Internationale Unterstützung

Die HOSI Wien erwähnt in ihrem Schattenbericht auch das vom früheren ÖVP-Abgeordneten Walter Tancsits gegen die HOSI Wien und ihren Generalsekretär Kurt Krickler angestrebte Verfahren und bezeichnet die Verurteilung in erster Instanz (die Berufung dagegen ist derzeit beim Oberlandesgericht Wien anhängig) als klare Menschenrechtsverletzung.

Auch die in London ansässige internationale nichtstaatliche Organisation ARTICLE 19 – Global Campaign for Free Expression (ihr Name bezieht sich auf den entsprechenden Artikel in der UNO-Konvention, der die Meinungs-

freiheit garantiert) hat in ihrem Schattenbericht an den UNO-Ausschuss die Verurteilung der HOSI Wien und Kurt Kricklers ebenfalls kritisiert. ARTICLE 19 ist bekanntlich nicht die einzige internationale Menschenrechtsorganisation, die dies getan hat. Im Mai 2006 sprach sich bereits die Internationale Helsinki-Föderation für Menschenrechte in einer Stellungnahme gegen diese Verurteilung aus.

Übrigens war das nicht die erste Unterstützung der HOSI Wien durch ARTICLE 19. Diese Organisation kritisierte schon 1991, als der Ausschuss mit Österreichs zweitem periodischem Bericht befasst war, den Vorfall bei der Enthüllung des Hrdlicka-Denkmal am Wiener Albertinaplatz im November 1988 (vgl. LN 1/92, S. 25 f). Damals entriß die Polizei teilnehmenden Lesben und Schwulen ein Transparent, mit dem sie daran erinnern wollten, dass die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus immer noch nicht rehabilitiert waren (vgl. LN 1/89).

Der jetzige Schattenbericht ist nicht der erste der HOSI Wien. Schon 1998 anlässlich der Befassung mit Österreichs drittem periodischem Bericht hatten wir dem UNO-Ausschuss über die Lage der Menschenrechte von Schwulen und Lesben berichtet (vgl. LN 4/98, S. 35). Insbesondere haben wir damals das höhere Mindestalter für schwule Beziehungen im § 209 StGB angeprangert. Österreich wurde damals vom UNO-Ausschuss für Menschenrechte deswegen gerügt und aufgefordert, „solche diskriminierenden Bestimmungen zu beseitigen“ (vgl. LN 1/99, S. 6 f), was dann 2002 auch geschah.

KURT KRICKLER

praxisgemeinschaft
horst schalk

www.horstschalk.at
1090 Wien, Zimmermannplatz 1, Tel: +43 1 40 80 744

Dr.med. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen
Allgemeinmedizin,
psychosomatische Medizin
Schwerpunkt für sexuell
übertragbare Erkrankungen
und HIV

Mo, Mi: 13.00 - 16.00
Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung

All European Health
Insurance Cards accepted,
Bankcards (Maestro) and
Credit cards accepted
German and English spoken



www.horstschalk.com

planet^o

zeitung der grünen bildungswerkstatt

<http://planet.gruene.at>
 gratis-probenummer bestellen:
planet@gruene.at

Österreich



2007: Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle

Die Europäische Union hat 2007 zum „Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle“ ausgerufen. Schon im Vorjahr begannen unter Federführung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit auch in Österreich die Vorbereitungen für diverse Aktivitäten im heurigen Jahr. Die HOSI Wien hat sich von Beginn an eingebracht und gemeinsam mit einer Reihe anderer NGOs und öffentlicher Stellen an den Vorbereitungstreffen teilgenommen.

Für die Lesben- und Schwulenbewegung besteht die Chance bzw. die Gelegenheit, sich in die drei für das Jahr der Chancengleichheit formulierten Zielvorgaben einzuklinken, die da sind: 1. den Menschen ihre Rechte auf Gleichbehandlung und ein Leben ohne Diskriminierung deutlicher bewusst zu machen, 2. Chancengleichheit für alle zu fördern und 3. eine breitere Debatte über den Nutzen von Vielfalt sowohl für Europas Gesellschaft als auch für jede und jeden einzelnen einzuleiten.

Die Aktivitäten im Rahmen des Jahres sollen sich um vier Schlüsselthemen drehen, die mit folgenden Schlagwörtern zusammengefasst und aufgrund des Anfangsbuchstabens im Englischen plakativ als die vier „R“ bezeichnet

werden: *Rights* (Rechte), *Representation* (Vertretung), *Recognition* (Anerkennung) und *Respect* (Achtung):

ciation, drei konkrete Ziele formuliert, die die europäische Lesben- und Schwulenbewegung bis zum Ende des heurigen Jahres

halbherziger erster Schritt in diese Richtung. Und für Österreich heißt es natürlich zuerst einmal, gleichgeschlechtliche Partnerschaften überhaupt gesetzlich anzuerkennen und rechtlich mit der Ehe gleichzustellen. Es ist zwar unrealistisch, dies für 2007 zu erwarten, aber auf ein oder zwei Jahre soll es nicht ankommen!



Damit ist im Einzelnen gemeint:

Rechte: Sensibilisierung der öffentlichen Meinung im Hinblick auf das Recht auf Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung sowie auf die Problematik der Mehrfachdiskriminierungen;

Vertretung: Anreize zu einer Debatte über die Möglichkeiten zur besseren gesellschaftlichen Einbindung von Gruppen mit Diskriminierungsopfern sowie zu einer ausgewogeneren Beteiligung von Frauen und Männern;

Anerkennung: Erleichterung und Würdigung von Vielfalt und Gleichbehandlung;

Achtung: Förderung einer toleranteren und solidarischeren Gesellschaft.

In Anlehnung an diese „offiziellen“ Vorgaben der EU-Kommission hat ILGA-Europa, der Europäische Regionalverband der *International Gay and Lesbian Asso-*

am liebsten verwirklicht sehen möchte:

1. Ausbau des Diskriminierungsschutzes: Mit ihren Antidiskriminierungsrichtlinien hat die EU unterschiedliche und damit diskriminierende Schutzniveaus für die einzelnen von Diskriminierung betroffenen Gruppen geschaffen (vgl. auch Berichte S. 10 und S. 12). Hier bietet sich ein konkreter Ansatzpunkt, um für ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz zu kämpfen.

2. Anerkennung von in einem EU-Staat geschlossenen gleichgeschlechtlichen Ehen und Eingetragenen Partnerschaften in und durch alle anderen Mitgliedsstaaten: Die EU-Richtlinie 2004/38/EG „über das Recht der Unionsbürger und ihrer Familienangehörigen, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und aufzuhalten“, die am 30. April 2006 EWR-weit Gültigkeit erlangte, ist hier leider nur ein

3. Sichtbarkeit von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen: Hier gilt es, deren Ausgrenzung zu überwinden und sie in Aktivitäten und auch in Entscheidungsprozesse sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene einzubinden. In diesem Zusammenhang geht es nicht zuletzt darum, die verstärkte Sichtbarkeit der Betroffenen auch sicher lebbar zu machen. Das heißt, für ein sicheres Umfeld ist zu sorgen, in dem ein Coming-out und Sichtbarkeit ohne negative Konsequenzen möglich sind – und zwar in allen Lebensbereichen, wie Arbeitsplatz, Schule, Familie, auf der Straße, kurzum in allen Lebenslagen, im gesellschaftlichen Leben und überall im Alltag.

Natürlich ist gerade dieser dritte Punkt ein ehrgeiziges Ziel, mit dessen Verwirklichung innerhalb eines Jahres nicht zu rechnen ist, aber es geht ja auch darum, Utopien in den Raum zu stellen, um ein deutliches Signal auszusenden, dass man diesen Ansatz und Anspruch tatsächlich mittel- bis langfristig verfolgt.

Infos im Web

www.chancen-gleichheit.at
equality2007.europa.eu
www.ilga-europe.org



EU-Grundrechtsagentur nimmt Arbeit auf

Am 1. März 2007 nahm in Wien die *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* offiziell ihre Tätigkeit auf. „Wie schon ihre Vorgängerin, die *Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC)*, wird auch die neue Agentur u. a. Daten erheben sowie Studien und Forschungen durchführen“, erklärte HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, der als Ehrenvizepräsident des europäischen Lesben- und Schwulenverbands *ILGA-Europa* am Festakt im

Palais Niederösterreich teilnahm.

Aufgrund der Ausweitung des Mandats kann die Agentur in Zukunft auch Phänomene wie etwa Homophobie beobachten und untersuchen, wie EUMC-Direktorin Beate Winkler auf Anfrage der HOSI Wien beim österreichischen Runden Tisch bestätigte, der am 26. Jänner 2007 zur Präsentation der Agentur im Bundeskanzleramt stattfand.

Ein wichtiges Element in der Arbeit der Agentur stellt die

Kooperation mit der Zivilgesellschaft dar. Sowohl die ILGA-Europa als auch ihre Mitgliedsorganisationen in den EU-Ländern werden die Möglichkeit der Zusammenarbeit nutzen und die Tätigkeit der Agentur unterstützen. „Wir setzen große Hoffnungen in diese neue Agentur, denn in den meisten EU-Mitgliedsstaaten genießen auch Lesben und Schwule immer noch keine vollen Menschenrechte. Wir erhoffen uns daher von der Agentur starke Impulse“, erklärte Krickler.

Coaching-Seminar für Lebensformen-Pädagogik

Im Rahmen der Aktionstage für politische Bildung 2007 findet ein Coaching-Seminar statt, das sich an Lehrkräfte, JugendarbeiterInnen und LSBT-ReferentInnen richtet, die in Schule oder Jugendarbeit Homosexualitäten zum Thema machen. Reflexionen zu LSBT-Lebensformen. Was trägt mich – meine Leitmotive. Ich traue mich – wir trauen uns... Mein Handlungsfeld: Ich lade LSBT-ReferentInnen ein – ich werde als LSBT-ReferentIn eingeladen. Teamcoaching zu pädagogischen Ansätzen. Sexualpädagogik und/oder doch mehr? Vernetzung entwickeln oder alleine arbeiten? Peer-Education-Modelle und Anknüpfungspunkte in Schule und Jugendarbeit.

Veranstaltungsort: Bibliothek ÖDA, Gumpendorfer Straße 15/13, Wien 6.

Fr, 4. 5. 2007 (17.30–20.30 Uhr), Sa, 5. 5. 2007 (10–17 Uhr), So, 6. 5. 2007 (10–13 Uhr)

Leitung: Mag. Doris Hauberger, Psychologin, Supervisorin und Coach, Trainerin für Interkulturalität und Kommunikation, Trainerin bei *peer it*, dem Peer-Education-Projekt der HOSI Wien.

Anmeldung unter 0676/743 18*88 oder d.hauberger@gmx.at; Unkostenbeitrag: € 35,-. Teilnahmebestätigung wird ausgestellt.

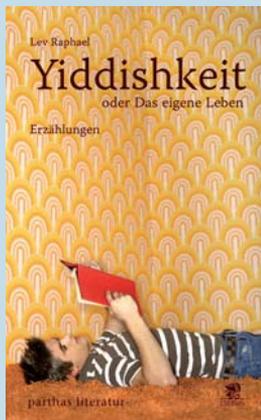
Fakultativ auf eigene Kosten: bei Interesse am Samstagabend gemeinsamer Besuch eines Wiener LSBT-Szene-Ortes.

Info: www.aktionstage.politische-bildung.at

FOTO: BERNHARD J. HOLZNER/AGPI-MEDIA



Bundeskanzler Gusenbauer, EU-Kommissionspräsident Barroso und Außenministerin Plassnik bei der Eröffnung der Grundrechtsagentur



Schul und jüdisch

Der amerikanische Autor Lev Raphael liest in Wien aus seinem neuen Erzählband *Yiddishkeit oder Das eigene Leben*. Seine Erzählungen berichten von der schwierigen Identitätssuche der Kinder von Holocaust-Überlebenden, aber auch von den Hindernissen, die sich jungen Männern bei ihrem Coming-out in den Weg stellen. Raphael deckt in seinen mit dem „Lambda Li-

terary Award“ preisgekrönten Erzählungen alle Stimmungslagen ab: Melancholisch mit feinem Humor, drastisch und erschütternd erzählt er vom Erbe seiner europäischen Vergangenheit. Seine Aufmerksamkeit gilt dabei den Leiden und zwiespältigen Gefühlen der zweiten Generation, deren Eltern den Holocaust überlebt haben. Er erzählt von der engen Welt der

jüdischen Gemeinden. Als erster Autor schildert er die speziellen Probleme jüdischer Heranwachsender, die ihr Coming-out wagen in einem Klima, das von Prüderie, Antisemitismus und Homophobie geprägt ist.

Zeit und Ort: 18. April 2007 ab 18.30 Uhr im Jüdischen Museum, Dorotheergasse 11, Wien 1. Die deutschen Texte liest der Burgschauspieler Robert Reinagl.



Gleiche Prozedur wie

Das Neue kam gleich zu Beginn. Nicht TänzerInnen machten den ersten Schritt auf die Tanzfläche, sondern der Jongleur Stephan Masur, der zu Klängen von Vivaldi eine Choreografie mit sechs Bällen einem bereits zahlreich in den Tanzsaal geströmten Publikum darbot. Was dann folgte, war vom Ablauf her aus den vergangenen neun Jahren bekannt: Das Regenbogen-Ballkomitee unter dem gestrengen Blick von Tanzmeister Wolfgang Stanek führte aufgeregte TänzerInnen, die bei kleinen Fehlern ein bisschen rot zu werden schienen, in einer Polonaise zusammen. Es

folgte eine hinreißende Einlage der bewährten Gruppe *Les Schuh Schuh* in gewagten (Bade-)Kostümen zu lateinamerikanischen und deutschen Schlager-Klängen, bevor Lucy McEvil, auch nicht zum ersten Mal zu diesem Anlass, die Ehrengäste begrüßte. Dass sie weniger souverän wirkte als üblich, lag an der verzwickten politischen Lage, welche eine Grenzziehung schwer macht, aber dennoch gelang ihr das eine oder andere Bonmot. Die Obleute der HOSI Wien bedankten sich bei den SponsorInnen, und nachdem alle MitarbeiterInnen auf die Bühne geholt worden waren, hieß es

„Alles Walzer!“ zu den Klängen der ebenfalls bewährten Damenkapelle *Johann Strauß*.

Keine Frage, der Regenbogenball bietet wenige innovative Elemente. „Was soll man auch ändern?“ fragt Christian Högl, Vereinsobmann der HOSI Wien und federführender Mit-Organisator des Balls. „Der Ball ist in dieser Form rundum gelungen und erfüllt mehrere wichtige Aufgaben.“ Natürlich gibt es Verän-

derungen, etwa im Dekor oder bei den Reservierungen, aber ansonsten sieht er wenig Spielraum. Auch das Argument, dass der Ball eigentlich bürgerliche Traditionen kopiert und bedient, lässt Högl nur teilweise gelten. „Gerade dass schwule und lesbische Paare konservative Muster mit neuem Leben erfüllen, ist ein Bruch mit den Konventionen und somit revolutionär.“ Auch nach zehn Jahren noch? Auch nach zehn Jahren noch!





jedes Jahr?

FOTOS: MICHAEL LANGER (GUNDL.AT) UND ROBERT HASON (GAYBOY.AT)

Zudem erfüllt der Regenbogen-Ball natürlich mehrere wichtige Funktionen. Er bringt Geld für die Regenbogen-Parade, und er ist ein wichtiges politisches Signal. Tatsächlich tummelte sich heuer so viel Prominenz auf der Galerie wie selten zuvor. Mit Barbara Prammer und Eva Glawischig waren die beiden ranghöchsten Frauen im Staat anwesend, zudem zum ersten Mal eine amtierende Ministerin, Doris Bures, sowie VertreterInnen aus dem

Parlament, der Wiener Stadtregerung, dem Wiener Gemeinderat und dem gesellschaftlichen Leben. Högl's Vermutung, dass sie alle aus politischer Überzeugung und Solidarität kämen, aber auch, weil sie einen netten Abend hier verbringen könnten, wird von den Betroffenen bestätigt. Da keine Wahlen anstehen, macht dieses persönliche Statement für Toleranz und Akzeptanz noch glaubwürdiger.

Und warum kommen die vielen anderen, neben Lesben und Schwulen auch immer mehr heterosexuelle TänzerInnen? Weil der Regenbogen-Ball ein entspannter, traditioneller und gelungener Ball in einem ansprechenden Ambiente ist – so lassen sich die Antworten zusammenfassen und geben zugleich die beste Begründung dafür, warum am bisherigen Konzept festgehalten wird. Tatsächlich sieht man viele zufriedene Gesichter auf der Tanzfläche. Längst vermischen sich gleichgeschlechtliche Paare mit gemischtgeschlechtlichen, al-

len gemein ist jedoch die sichtbare Lust am Walzer – oder an den anderen Gesellschaftstänzen, für die vorrangig die Band *A-Live* zuständig ist. Auch an den vielen Nebenschauplätzen tummeln sich zufriedene Männer und Frauen, tanzend in der Disco, am Latin Dancefloor oder bei der Gruppe *Desert Wind*, amüsiert zuhörend bei Stefan Fleischhacker und Antonia Lersch, die das Publikum mit Schlagern und Wiener Liedern aus den 20er und 30er Jahren zu Lachsalven und Begeisterungstürmen hinrissen. „Man sieht hier viele Leute, die sonst nicht



Vivaldis Jongleur [links] vor der Eröffnung durch das Regenbogen-Ballkomitee [rechts]. Applaus fürs Organisations-Team [Mitte]. Ebenfalls wieder mit dabei: die Wiener Damenkapelle *Johann Strauß* sowie Moderatorin Lucy McEil und Gebärdendolmetscherin Patricia Brück [unten].

Gay-friendly? Im queerbook steht's!



Gratis!

JETZT NEU!

auch online:
www.queerworld.at



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at



in die Szene gehen“, meint ein Gast, „und das ist eben nett.“

Tatsächlich weiß man, wen man hier trifft. Besonders ältere Paare, die sich in den meisten Lokalen nicht wohl fühlen, schätzen diesen Anlass. „Hier passen der Rahmen, die Leute und die Absicht“, bringt es ein Gast auf den Punkt, der sich in Anzug und Krawatte sichtlich wohlfühlt. „Man weiß, was man bekommt.“

Und das wird freudig angenommen. Bei der traditionellen Mitternachtsquadrille ist die Tanzfläche überfüllt. Wolfgang Stanek erklärt die Schritte so

rasch, dass die wenigen, die mit diesem Ritual nicht vertraut sind, kaum folgen können. Das spielt keine Rolle, weil die „Tour de mains“ längst im kollektiven Quadrillentänzerinnenbewusstsein verankert ist, aber auch, weil der Spaß im Vordergrund steht.

Eine Dreiviertelstunde werden echte oder vermeintliche Damen geführt, dann ist es Zeit für die Nachmittagsseinslage, den Stargast, heuer die wunderbare Maria Bill, die mit den Liedern von Édith Piaf und Jacques Brel die Fangemeinde verzückt. Fast eine Stunde singt sie – begleitet von





Krzysztof Dobrek am Akkordeon und Michael Hornek am Piano – und zeigt sich von diesem Erfolg begeistert (siehe Interview). Danach ist es höchste Zeit, sich die Preise der Tombola abzuholen und noch einmal das Tanzbein vorm letzten Walzer gegen fünf Uhr morgens zu schwingen.

Der Regenbogen-Ball ist eine Institution geworden, die ihr Publikum findet. Er ist für viele Lesben, Schwule und Transgender ein wichtiges wiederkehrendes Ereignis im Jahr geworden. Wenn man dabei ist und Spaß hat, stellt sich die Frage nach Bürgerlichkeit und Kon-

servativismus nicht, zumal auf Dauer für viele auch der Druck anstrengend ist, gemäß dem Bild in der Öffentlichkeit immer progressiv sein zu müssen. Somit hat der Ball seine Berechtigung als Signal innerhalb, aber auch außerhalb der Community.

Auch wenn nach wie vor nicht jeder Bescheid weiß, worum es genau geht. „Regenbogen-Ball?“ fragt der Taxifahrer auf dem morgendlichen Weg nach Hause. „Was soll das sein? Ist das etwa der Ball der Meteorologen?“

MARTIN WEBER



Viel Prominenz: Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Gery Keszler, Wp. Grün-Klubobfrau Maria Vassilakou, 2. Nationalratspräsidentin Eva Glawischnig mit Gatten sowie Tom und andere Starmaniacs (oben)

Les Schuh Schuh beweisen Originalität, Abshaken in der Solid-Gold-Disco und Tombolaziehung (Reihe unten).

Gelandet

Nach ihrem umjubelten Auftritt auf dem Regenbogen-Ball wurde Maria Bill von Martin Weber für die *LN* interviewt.

LN: Wie geht es Ihnen, Frau Bill?

Maria Bill: Großartig.

Es waren ein toller Auftritt und ein enthusiastisches Publikum.

Waren Sie eigentlich erstaunt, als Sie als Stargast zum Regenbogen-Ball eingeladen wurden? Haben Sie gezögert, diese Einladung anzunehmen?

Nein, das passt für mich einfach sehr gut, weil ich hierher passe. Ich fühle mich wohl in dieser Gesellschaft, zumal ich polyglott, welt-offen und mit der Klarheit aufgewachsen bin, dass es Rassismus und Ausgrenzung nicht geben sollte. Und diese Einstellung ist mir natürlich geblieben.

Nach welchen Kriterien haben Sie das Programm für heute Abend zusammengestellt?

Ein guter Freund hat mir ein paar Tipps gegeben, was gut passen könnte, aber eigentlich war es klar. Mit den Gefühlen und den Emotionen, insbesondere in den Piaf-Liedern,

erreicht man die Menschen. Und es freut mich, dass diese Nummern so gut angekommen sind.

Eine besondere Überraschung waren ja die beiden Zugaben „I mecht landen“ und „Café de Flore“.

Die Chansons von Piaf und Brel singen Sie ja jetzt auch noch auf der Bühne, aber diese Lieder von Ihrer ersten LP...

...sind auch die meiner letzten, wo wir sie mit anderen „geilen Haddern“ in den neuen Arrangements für Piano und Akkordeon aufgenommen haben. Ich habe mir übrigens den Hinweis in dem *LN*-Artikel, über den ich mich übrigens sehr gefreut habe, zu Herzen genommen, der da heißt, Hochdeutsch liege mir nicht so. Das stimmt, ich fühle mich im Dialekt viel wohler, weil man da viel geschmeidiger singen kann.

Wie fühlt sich das an, wenn – wie heute – den Text eines Liedes, das man geschrieben hat, hunderte Leute mitsingen?

Das ist absolut berührend. Ich bin eben gelandet, heute und hier.





Mein Sport

helga@lambdanachrichten.at

Zehn Jahre ist das schon wieder her? – Obwohl: Subjektiv kommt es mir ja eher wie 20 Jahre vor. Denn dazwischen hat ja so vieles so komplett anderes mit genau so passioniertem Engagement meine Zeit ausgefüllt...

1997 war ich aktives Mitglied des Frauen-Tanzclubs *Resis.danse*, und 1995 und 1996 hatte ich an *Euro-Games*-Tanzturnieren in Frankfurt und Berlin teilgenommen. Für den Tanzclub, der damals fast jeden Freitag im HOSI-Zentrum Frauen-tanzabende veranstaltete, war ich zusammen mit Annette die Verbindungsfrau zur HOSI Wien und nahm regelmäßig an deren Vorstandssitzungen teil. Wir bezeichneten uns in unserer Funktion als „Corps Diplomatique“. Manchmal auch als „Cœur Diplomatique“.

Das Anforderungsprofil für gute Diplomatinen zu erfüllen war unabdingbar, um das friedliche Zusammenleben zweier so unterschiedlicher „Völker“ – hie gemischtgeschlechtlicher Politverein, dort lesbischer Freizeitclub

– auf dem gemeinsam genutzten HOSI-Territorium zu garantieren, das von regelmäßig hereinbrechenden Katastrophen gefährdet war: Lärmbeschwerden der HausbewohnerInnen; zu optimierende Koordinierung von Putzdienst und Einkauf; Abrechnungsspannen des Tanzabend-Barbetriebs etc.

„Corps“ nannten wir uns nicht nur, weil das den Teamgeist unseres Duos ausdrückte, sondern vor allem, weil wir den Auftrag zur körperlichen Anwesenheit bei den HOSI-Wien-Sitzungen ernst nahmen. Und „Cœur“, weil wir's mit ganzem Herzen taten. Mit ganzem Herzen habe ich mich 1997 dann einer weiteren Sache gewidmet, zu der das bisher Geschilderte nur ein Präludium war: Schon lange hatte ich die internationalen Aktivitäten im Auge behalten, die zu den ersten *Gay Games* auf europäischem Boden – in Amsterdam 1998 – führten. Bei den *EuroGames* der frühen 1990er war mir bereits unangenehm aufgefallen, wie perfekt diese zwar von der *EGLSF (European Gay & Lesbi-*

an Sports Federation) organisiert waren, wie unkoordiniert allerdings das Antreten bzw. Auftreten der österreichischen SportlerInnen bei diesen Veranstaltungen war. – Kein Wunder: Unsere Sportcommunity war vor zehn Jahren tatsächlich weder so ausdifferenziert noch so konsolidiert wie jene der Niederlande, Deutschlands oder der Schweiz.

Um 1998 in Amsterdam nicht als unkonzertierter Haufen aus lauter österreichischen SolistInnen durch die Gegend zu sporteln, war Vernetzung gefragt. Mein Lieblingssport. Von der damaligen Obfrau Waltraud Riegler ermuntert, bat ich deshalb Mitte 1997 die HOSI Wien um Unterstützung bei den Porto- und Telefonkosten fürs Zusammentrommeln der österreichischen *Gay Games*-TeilnehmerInnen. Ich akkreditierte mich für die *LAMBDA-Nachrichten* bei den *Games* und zog den dort Verantwortlichen mit unbeugsamer Herzensdiplomatie alle mit dem Datenschutz vereinbaren Fakten über Anmeldungen aus Ös-

terreich aus der Nase: dringend benötigte Referenzdaten, um die SportlerInnen aus verschiedenen Bundesländern, die sich individuell angemeldet hatten, aufzuspüren. Akribisch-detektivisch fragte ich mich in Szene und Bewegung, bei Freunden von Freunden und Freundinnen von Freundinnen nach ihnen durch, bis ich es fast lückenlos beisammen hatte: das „Team Austria 1998“! Rechtzeitig vor dem Großevent, um vorher, nachher und währenddessen ein positives Gemeinschaftsgefühl genießen zu können. In direkter Folge entstand daraus die Vernetzung *Rainbow Sports Austria*. Wie prächtig sich diese in den letzten zehn Jahren entwickelt hat, ist – nach jüngsten akribisch-detektivischen Recherchen frisch aktualisiert – nachzulesen auf: <http://sports.rainbow.or.at>.

Ich selbst bin keine Sportlerin. Die Tanzschuhe habe ich längst an den Nagel gehängt. Mein Sport ist das Sichtbarmachen und Vernetzen lesbischer und schwuler Kultur – auch der Sportkultur.

Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at





Be my Valentine

Als ich am 17. Febrer 2007 ins Floridsdorfer Bad kam und mich auf der Zuschauertribüne an die wohlige Temperatur anpasste, indem ich mich aus der Winterkleidung schälte – bis auf das *Rainbow Sports Austria*-T-Shirt, das ich zur Feier des Tages trug – war das internationale Valentin-Schwimmturnier 2007 für Lesben, Schwule und ihre FreundInnen schon in vollem Gange. Im Wasser und rund ums Becken tummelten sich die leicht bekleideten 157 TeilnehmerInnen aus zwölf Ländern: Belgien, Tschechische Republik, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Niederlande, Norwegen, England, USA und Österreich. Von den insgesamt nur 15 % Frauen kam das Gros aus Deutschland, Holland und – erfreulicherweise – vom gastgebenden Wiener *Kraulquappen*-Team.

Spitzenplätze

Lange bevor ich mich auf der Tribüne akklimatisierte, hatten die Wiener *Kraulquappen* schon etliche Spitzenplatzierungen gelandet. Ich kam gerade zurecht zur Frauenstaffel über 4 x 50 m Brust, in der Brigitta Kohlmayer, Andrea Strachota, Ulrike Lunacek und Lisa Rosenblatt Platz 1 vor den Frauen der Berliner *Regenbogenforellen* erreichten. Kurz davor war die *Kraulquappen*-Männerstaffel mit Paul Molecz und Peter Novotny zweite geworden – knapp hinter dem Team von *Upstream Ams-*

terdam und vor den *Long Beach Grunions* aus den USA.

Mann der ersten Stunde

Paul Molecz, als Jahrgang 1957 nunmehr in der Masters-Altersklasse (AK) 50, schwimmt bei Queer-Turnieren, seit er 1996 erstmals in Berlin an *EuroGames* teilgenommen hat. Paul ist schon seit seiner frühesten Jugend Mitglied beim *SC Diana*, trat für *Diana* seit seinem 13. Lebensjahr bei Wettkämpfen an und war im österreichischen Jugendkader. Auch nach seiner aktiven Zeit trainierte er regelmäßig weiter. Seit es in Österreich Mastersbewerbe gibt, nimmt er an solchen teil. Viele Schwimmvereine kümmern sich vor allem um Jugendförderung, erklärt er: „Auf dem vernachlässigten Gebiet des Trainings über 25 hatte die *Diana* schon immer eine Vorreiterrolle.“

Seit seiner ersten *EuroGames*-Teilnahme hat er sich kontinuierlich und umsichtig für den Aufbau einer schwul-lesbischen Schwimmgruppe in Wien eingesetzt, deren Name und Status sich im Lauf eines Jahrzehnts von *Rainbow Swim Austria* über *Aufschlag Sektion Schwimmen* zum heutigen, im August 2006 aus der Taufe gehobenen *Team Kraulquappen* entwickelt hat.

Als eine im Verein *Diana* und im ÖSV (Österreichischer Schwimm-



Auf die Plätze, fertig, los!

verband) bekannte Persönlichkeit fiel es Paul nicht auf Antrieb leicht, mit vollem Namen als Goldmedaillengewinner bei internationalen Queer-Turnieren ein mediales Coming-out zu machen. Schritt für Schritt, sehr reflektiert und behutsam ist er den Weg zur totalen Offenheit gegangen und konnte in seiner Ansprache beim Valentin-Turnier seine Freude über die Anerkennung und Zusammenarbeit ausdrücken, die *Diana* und der ÖSV mittlerweile dem österreichischen Queer-Schwimmsport zuteil werden lassen.

Frau der ersten Stunde

Ulrike Lunacek ist vor allem als grüne Politikerin bekannt. Wenige wissen, dass sie schon als Kind mit Begeisterung geschwommen ist: vereinsmäßig organisiert, trainiert von der damals berühmten dreifachen Olympiateilnehmerin Christl Filipovic. Als Jugendliche

nahm Ulrike an Wettkämpfen wie den Wiener Meisterschaften teil, „unter anderem im Floridsdorfer Bad, wo ich jetzt bei *Vienna Valentine* wieder schwimme“.

Zu der um Paul Molecz entstehenden Schwimmgruppe stieß sie sehr früh und als erste Frau: „Ich war als Zuschauerin bei den Amsterdamer *Gay Games* 1998 und danach beim Welcoming fürs österreichische Team in Wien. Der einzige Schwimmer unter all den SportlerInnen war Paul Molecz. Da sagte ich ganz spontan: „Das nächste Mal schwimm ich auch mit!“

Das hieß natürlich zu trainieren, was sie – so weit es ihre Zeit erlaubt – mit großer Disziplin seit damals tut. „Und wen habe ich beim Training im Verein *Diana* wieder getroffen?“ freut sie sich: „Christl Filipovic, die mittlerweile Bahula heißt!“ Ihre erste Turnierteilnahme mit dem österreichischen Team war bei den *EuroGames* 2000

in Zürich. Die Goldmedaillen, die sie bei *Euro-* und *Gay Games* seither gewonnen hat, hat sie zu zählen angehört.

Frauenpower

Lisa Rosenblatt kam 2003 durch Ulrike Lunacek zum lesbisch-schwulen Schwimmteam. In den USA geboren und aufgewachsen, war Lisa schon in der High School und an der Uni als Schwimmerin aktiv. Wieder angefangen hat sie in Österreich, als sie 2001 in Wien auf den jüdischen Schwimmverein *Hakoah* aufmerksam wurde. Inzwischen trainiert sie bei *Hakoah* die Kinder. „*Hakoah* ist für mich sehr wichtig: Durch *Hakoah* habe ich den Draht zum österreichischen Schwimmsport bekommen und jüdische Freundinnen und Freunde gewonnen, die ich sonst nie kennengelernt hätte.“

Wie Paul über die positive Einstellung bei *Diana* ist Lisa über die dem Queer-Sport gegenüber aufgeschlossene Atmosphäre bei *Hakoah* von Herzen froh.

Mit den *Kraulquappen* hat sie an *EuroGames* 2003 in Kopenhagen, 2004 in München und 2005 in Utrecht teilgenommen. Auch beim *1. Vienna Valentine 2005* und dem *Aufschlag*-Multisport-Schwimmturnier 2006 in Wien hat sie Medaillen abgeräumt. Ihr schön-

tes Erlebnis aber waren die *Out-games* 2006 in Montreal: „Meine Eltern und andere Verwandte und Bekannte sind aus Boston gekommen. Und auch meine Freundin Charlotte. Charlotte und eine Freundin meiner Mutter sind bei uns mitgeschwommen: Dadurch konnten wir eine Frauenstaffel bilden. Es war unbeschreiblich schön, mit den *Kraulquappen* und gleichzeitig mit Eltern und FreundInnen aus Boston zusammen zu sein.“

Ich frage Lisa um ihre Einschätzung der „Frauenpower“ im *Kraulquappen*-Team. „Es sind schon einige wunderbare Frauen dabei“, schmunzelt sie stolz, „und ich glaube, es werden demnächst noch mehr.“

Neue Generation

Peter Novotny, 36 Jahre, ist 2003 zu den jetzigen *Kraulquappen* gestoßen. Und dass sie die heutigen *Kraulquappen* sind, dazu hat er maßgeblich beigetragen. Der anerkennende Trainer sehr interessierte, vorher nicht vereinsmäßig organisiert gewesene Schwimmer hat sich sofort organisatorisch betätigt und den Gruppengründer Paul dadurch ergänzt und entlastet. 2003 bis 2005 war Peter Vorstandsmitglied bei *Aufschlag*, wo die SchwimmerInnen sich als Sek-



Ulrike Lunacek und Paul Molecz beim Turnier



Entspannung in der Wettkampfpause

tion organisierten. Er hat die Vorbereitung und Durchführung sämtlicher bisher in Österreich abgehaltenen LSBT-Schwimmturniere mitgestaltet – höchst erfolgreich, dank jener Eigenschaften, die den guten Schwimmer und die gute Schwimmerin auszeichnen: Leistungswille, Konsequenz, Durchhaltevermögen, eine große Portion Teamgeist und – ganz wichtig – der Spaß dabei.

Das *Team Kraulquappen*, dessen organisatorischer Aufbau sein Herzensanliegen ist, erklärt er, „ist ein Verband schwul/lesbischer Masters-SchwimmerInnen verschiedener Vereine, kein eigener Schwimmverein.“ Nach vielen Überlegungen, in welcher Weise die lesbisch-schwule Schwimm-Community am besten zu organisieren sei, ist damit ein Grund-

stein gelegt, um, wie Peter zählt, „eigene Turniere veranstalten, bei internationalen Turnieren als einheitliches Team auftreten und Staffeln schwimmen oder auch die Wiederholung von Trainingslehrgängen durchführen zu können“.

Wer, wie, was, wann, wo?

Wie findet man/frau Anschluss an das so frisch gegründete wie bereits traditions- und ruhmreiche *Team Kraulquappen*?

www.kraulquappen.at: Dort gibt es auch detaillierte Fakten übers *Valentin-Turnier 2007* und alle Ergebnisse dieses FINA-Masters-Bewerbs.

HELGA PANKRATZ

See you in Munich

Die schönen nackten Rücken einiger männlicher *Isarhechte* beim Valentin-Schwimmturnier in Wien zierte die mit wasserfester Farbe applizierte Aufschrift „See you in Munich – June 2007“ – die Einladung zum Sommer-Sportfestival vom 15. bis 17. Juni in München, mit Bewerben in den Sportarten Aerobics, Badminton, Bowling, Fußball, Golf, Handball, 10-km-Lauf, Luftgewehrschießen, Tischtennis, Volleyball, Showboxen und natürlich Schwimmen.

Info und Registrierung unter: www.teammuenchen.de



truttschn@lambdanachrichten.at

Jugendtorheiten

Na, wie haben Sie Ihre Jugend verbracht? Waren Sie eher eine von denen, die sich in der Volkstanzgruppe für modischere Dirndl engagierten, oder einer der Revoluzzer, die rohe Schnecken aßen und in die Landschaft kakkten? Haben Sie vielleicht einen Joint geraucht (natürlich ohne zu inhalieren)? Haben Sie einmal die Familienministerin (die mit den fehlenden Selbstlauten im Namen) durch lautes Geschrei in einem Luxuslokal an den Rand eines Nervenzusammenbruchs gebracht? Oder waren Sie es, dem der kleine Fredi in der Sandkiste anvertraut hat, dass er einmal Bundeskanzler werden wird?

Keine Angst, sagen Sie es frei heraus, jetzt als Erwachsene sind wir gescheiter, essen Schnecken nur noch in Knoblauchsauce und sind abgebrüht genug, über die herzufallen, die meinen, manchmal gingen ihnen Kinder auf die Nerven – wider die Familienministerin, die es noch dazu wagt, gar keine eigenen Kinder zu haben, und damit natürlich überhaupt kein Recht hat, irgendetwas zu dem Thema zu sagen, noch dazu so etwas Ehrliches und Menschliches!

Wir Truttschn haben ja auch keine Kinder, wenn man einmal von der entzückenden Rauhaardackelin Franziska absieht, die Präsidentin Sabine sozusagen an ihrem Busen großgezogen hat, und den vielen Neffen, Nichten und Pa-

tenkindern, denen wir Erholung von den Eltern bieten. Aber dennoch nehmen wir uns des Themas an, weil Jugend ja so ein weites Feld ist und Torheiten einer der wichtigsten politischen Realitäten überhaupt sind. In unserer berühmten soziologischen Abhand-

lung *Über die Jugend*, die in vierundzwanzig Sprachen übersetzt wurde und den Grundstein für das moderne monegassische Erziehungssystem gelegt hat, gehen wir ja den wichtigsten Fragen in Bezug auf das Jugendalter nach, aber die letzten Entwicklungen zwingen uns geradezu zu einer Überarbeitung.

Wie etwa soll man die Tatsache bewerten, dass der ÖGB sich jugendlichen Schwung verleihen möchte – und dann erst wieder ein paar Hundsdorfer vor die Kamera treten, das Kapperl nicht

einmal verkehrt herum auf dem Kopf? Was bedeutet es, wenn man sich von der Geschichte vom Gusi im Sandkasten, dargebracht von der Mama Gusenbauer, ein paar Prozentpunkte erhoffen darf? Und was macht man mit einem Parteiführer, dessen

lustige Abknallspiele in Kampfuniform als Jugendtorheit abgetan werden, als wäre er inzwischen zur Mutter Teresa Favoritens mutiert? Gleich vorweg: Jugendtorheiten muss es geben. Ja, auch wir Truttschn haben so unsere Erfahrungen gemacht. Zwar haben Präsidentin Sabine und ich die meisten Jugendtorheiten noch vor uns, aber wenn man sie darauf anspricht, was oder besser wieviel sie damals angehabt hat, als sie im Zirkus Renz auf dem Tiger geritten ist, dann wird sie doch ein

bisschen rot. Ja, und auch ich habe so manches getan, was ich heute nicht mehr täte. Deshalb habe ich etwa alle Bilder, auf denen ich mit Dauerwelle zu sehen bin, vorsorglich vernichtet. Aber wir haben daraus gelernt. Keine Tiger mehr und keine Dauerwellen. Wir stehen dennoch dazu, wenn auch ungen.

Wer aber weiß, was in diesem Zusammenhang noch an Informationen auftauchen könnte? Vielleicht war ja die inzwischen nach Hause zurückgekehrte Liesl Gehr einmal das berühmte Tiroler Partygirl aus der Torte? Was, wenn sich herausstellte, dass Wolfgang Schüssel als Ministrant manchmal heimlich vom Weihrauch naschte? Und ein kalter Schauer packt uns wohl, wenn wir uns vorstellen, welche Jugendtorheiten der freundliche Herr Molterer begangen haben könnte.

Nicht auszudenken, nein! Statt dessen eine Bitte an alle PolitikerInnen: Kümmert euch darum, dass Kinder und Jugendliche so wenige Torheiten begehen müssen wie möglich, aber so viele machen dürfen wie nötig. Hemmt sie nicht in ihrer Entwicklung hin zu einer mündigen Hetera, einem glücklichen Schwulen, einer zufriedenen Lesbe oder einer autonomen Truttschn. Und bitte: Verschont uns mit euren Müttern, Fotoalben und Kindheitserinnerungen!



Die Autonomen Truttschn haben Jugendtorheiten und Sandkiste längst hinter sich gelassen.





Man muss ja deshalb nicht gleich heiraten.
Sollte aber dürfen.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN
www.hosiwien.at



zusammengestellt von BETTINA NEMETH,
GERHARD LIEDL und JÜRGEN HAGHOFER

Pistengaudi im Pitztal



Wundervolle Naturkulisse für das Wintermeeting im Tiroler St. Leonhard

Von 11. bis 16. Februar 2007 veranstaltete die HOSI Linz das *Les-BiGay Youth*-Wintermeeting für Lesben, Bisexuelle und Schwule bis 25. In St. Leonhard in Tirol, am Fuße der Pitztaler Gletscherregion, bezogen die 34 jungen Leute, darunter fünf Mädchen, das Ferienhaus Malaun. Nach der Anreise wurde ausgelost, wer in welches Mehrbettzimmer einzieht. Die TeilnehmerInnen, die ja nicht nur aus Österreich kamen, waren daher gut durchmischt und lern-

ten sich schnell kennen, wozu auch die Abendgestaltung des ersten Tages beitrug. So war ein Teilnehmer eigentlich Luxemburger, der in Innsbruck studiert und sich gerade auf seine Prüfung zum Snowboardlehrer vorbereitet. Er half den Neulingen aufs Brett. Skilehrer war der 28-jährige Klaus aus Belgien, der – geboren und aufgewachsen in Tirol – ohne Schnee nicht sein kann. Er trainierte zwei Engländer, die sich fürs Wintermeeting anmel-

deten, nachdem sie sich im Sommerurlaub in Barcelona mit ihren schwulen Balkon-Nachbarn angefreundet hatten, die zufällig in der jungen HOSI Linz mitarbeiten.

„Proud to be gay“ galt natürlich auch im Schnee. Chris fuhr keine Abfahrt ohne die wehende Regenbogenfahne am Rucksack. Und einige andere schmückten sich stilsicher mit Federboas. Ein Bursche legte sich als Schmuck einen frischen Gips um seinen Unterarm zu, nachdem er sich eine schwere Prellung des Handgelenks zugezogen hatte. Zum Glück gab's in der Gruppe auch einen Medizinstudenten, der mit sachkundigem Blick einer auf der Piste gestürzten Dame zu Hilfe eilte und spontan die Diagnose „Oberschenkelhalsbruch“ in den Raum stellte. Er tätigte sofort den Notruf, und in wenigen Minuten kam schon ein Rettungshubschrauber angeflo-

gen, um die Dame ins nächstgelegene Krankenhaus zu transportieren.

Nach einem anstrengenden Tag im Schnee zog es viele in die hauseigene Sauna. Zu viele, denn zugelassen war der Schwitzkasten nur für vier Personen, und beim zwölften krachte die Sitzbank unter den blanken Hintern zusammen. Aber Lesben und Schwule sind ja kreativ und begabt, borgten sich beim Skiverleih einen Akkuschrauber und befestigten die Holzbänke wieder an den Wänden.

Beim Abendessen waren alle Sorgen vergessen. Richard und Robert zauberten in der Küche Stärkendes von Schnitzel über Spaghetti bis zum feinen Mandarinhuhn mit Reis. Gerhard aus der HOSI Wien unterstützte die beiden tatkräftig und half bei der Zubereitung der abendlichen dreigängigen Menüs sowie beim reichhaltigen Frühstück.

Ein Höhepunkt jedes Wintermeetings ist der Ausflug in die einzige Disco im Pitztal, den „Hexenkessel“, bei der die Jungs und Mädels mit rosa Plüschkrone, Strasssteinchen und Regenbogenfahne Flagge zeigten. An den übrigen Abenden gab's natürlich auch Programm – von einer Fachingsparty mit schrägen Kostümierungen bis zur Pokerrunde beim Spieleabend. Etwas Besonderes gefeiert haben Miguel und Chris: Sie sind seit drei Jahren ein Paar und teilten ihre Freude (und zwölf Flaschen Sekt) mit allen TeilnehmerInnen.

COMING-OUT-GRUPPE FÜR JUNGS
UND MÄDELS VON 12 BIS 19 JAHREN

Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum

Alle anders – alle gleich

So lautet der Slogan der vom Europarat initiierten Kampagne, mit der ein stärkeres Bewusstsein für Vielfalt, Partizipation und Menschenrechte bei

zung von Jugend- und Menschenrechtsverbänden geholt, so auch von der HOSI Wien. Bettina und Jürgen nahmen daher schon am ersten Vernet-



Bettina und Jürgen beim Vernetzungstreffen

der europäischen Jugend geweckt werden soll. Die Österreichische Bundesjugendvertretung hat die Koordination der einschlägigen Aktivitäten für Österreich übernommen.

Im Rahmen der Kampagne, die bereits vor zehn Jahren einmal stattfand, werden in den nächsten Monaten einige Projekte durchgeführt werden. Neben medialer Präsenz in Online- und Printmedien soll es u. a. eine MMS- und E-Mail-Fotoaktion, einen Kreativwettbewerb, eine Tour der Vielfalt und ein Abschlussevent samt Fachtagung geben.

Damit dieses Vorhaben auch gelingen und dabei ein reales und repräsentatives Bild der österreichischen Jugend in all ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Vielfalt gezeigt werden kann, hat sich die Bundesjugendvertretung die Unterstüt-

zungstreffen teil, um sich auszutauschen und Ideen einzubringen. Die HOSI Wien beteiligt sich unter anderem an der Erstellung von „Paketen“ für Schulen und Jugendorganisationen. Zweck dieser Info-Materialien soll es sein, Diskriminierungsstrukturen aufzuzeigen. Die Methodensammlung, die den Paketen beiliegt, wird Homophobie an Schulen thematisieren und soll mit praxisnahen Übungen helfen, dieser entgegenzuwirken.

Auf der Fachtagung werden wir ebenfalls vertreten sein, um uns zu Bereichen wie Coming-out und Geschlechterrollen einzubringen und aktiver Ansprechpartner für lesbische und schwule Themen zu sein. Trotz des geringen Budgets ist „Alle anders – alle gleich“ eine viel versprechende Kampagne. Sie stellt zudem eine große Plattform dar, die uns auch die Gelegenheit bietet, die Bevölkerung und vor allem die Jugend für homosexuelle Thematiken zu sensibilisieren.

Vor 25 Jahren

Am 8. März 1982 „erstürmten“ lesbische Feministinnen mit Transparenten die Bühne des Künstlerhauses in Wien, auf der gerade eine Podiumsdiskussion über Beziehungsformen stattfand. HOSI-Wien-Aktivistin Helga Pankratz kaperte das Mikrofon und verlas vor dem vollbesetzten großen Saal ein lesbisches Manifest.



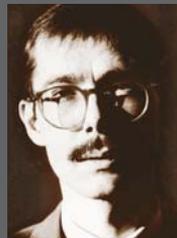
Lesbischer Aktionismus im Künstlerhaus

Vor 25 Jahren

Der 27. März 1982 gilt als die Geburtsstunde der HOSI-Sisters. Damals wurde im HOSI-Zentrum eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Kürzestfassung der Strauß-Operette *Die Fledermaus* gegeben. Die Showtruppe hieß damals noch nicht HOSI-Sisters, der „Zwischenphall



in drei Akten“ wurde noch von einer „HOSI-Operngroupe“ präsentiert. Ausschnittsweise gibt es die Produktion auf Video, das jedoch an einem geheimen Ort in einem Giftschränk unter strengstem Verschluss gehalten wird. Eine umfassende Würdigung des 25-jährigen Wirkens der HOSI Wien ist für die nächste Ausgabe der *LN* geplant.



Reinhardt Brandstätter

Mitbegründer und Ehrenpräsident der HOSI Wien
(25. 9. 1952 – 17. 4. 1992)

Infos im Web

www.alleandersallegleich.at

Aus aller Welt



zusammengestellt von KURT KRICKLER

DÄNEMARK/FINNLAND

Fortpflanzungshilfe auch für Lesben

Seit 1. Jänner 2007 haben in Dänemark alleinstehende – und auch lesbische – Frauen den gleichen Zugang zur Fortpflanzungsmedizin wie verheiratete Frauen. Die früheren gesetzlichen Bestimmungen aus 1997 (davor gab es überhaupt keine gesetzlichen Regelungen zur künstlichen Befruchtung bzw. In-Vitro-Fertilisation) schlossen alleinstehende und lesbische Frauen von medizinisch bzw. ärztlich unterstützter Fortpflanzungshilfe aus. Allerdings hatte man im Gesetz damals auf die Hebammen vergessen, sodass diese legal künstliche Befruchtungen auch bei alleinstehenden bzw. lesbischen Frauen durchführen konnten. IVF blieb diesen jedoch verwehrt. Auch außerhalb Dänemarks bekannt wurde die *Storkklinik* (www.storkklinik.dk) in Kopenhagen, die von der Hebamme Nina Stork (Nomen est omen: *stork* bedeutet „Storch“) gegründet wurde und deren Angebot auch von vielen deutschen Lesben mit Kinderwunsch in Anspruch genommen wurden und werden.

Es gab mehrere Anläufe, das Gesetz zu ändern. Schließlich gelang der neunte Versuch am 24. Mai 2006. Mit nur einer Stimme Mehrheit wurde die Gesetzesnovelle überraschenderweise beschlossen. Das stürzte Anders Fogh Rasmussens rechtsliberal-konservative Regierung fast in

eine Krise, weil einige Abgeordnete der rechtsliberalen *Venstre* für den Abänderungsantrag der Opposition gestimmt haben, mit dem das erwähnte Verbot zu Fall gebracht wurde, was der konservativen Volkspartei sauer aufstieß. Aber in Dänemark sind die Abgeordneten gewohnt, nicht einfach Befehlspfeifer der Regierung zu sein. Es gehört zum Alltag, dass sich im Folketing mit der Opposition Mehrheiten jenseits der Regierungsmehrheit bilden.

In Finnland hat das Parlament (*Eduskunta*) im November 2006 erstmals ein Fortpflanzungshilfegesetz beschlossen – zuvor war dieser Bereich überhaupt nicht gesetzlich geregelt gewesen. Mit 105 zu 83 Stimmen wurde eine Regierungsvorlage beschlossen, die auch den Zugang alleinstehender und lesbischer Frauen zur medizinisch unterstützten Fortpflanzung vorsehen hat. Der Justizausschuss des Reichstags hatte zuvor eine restriktive Variante befürwortet, die eine solche Behandlung auf „bemannte“ Frauen beschränkt hätte.

Vor dem Reichstagsgebäude gab es Pro- und Kontrademonstrationen, die KundgebungsteilnehmerInnen waren durch Polizeiabsperrungen voneinander getrennt.

RUSSLAND/MOLDAU/POLEN

Neues von der Paradenfront



Beschwerdeführer Tomasz Bączkowski von der *Fundacja Równości* und Claudia Roth von den deutschen Grünen beim CSD in Warschau im Juni 2006

Moskaus Bürgermeister Juri Luschkow bleibt trotz internationaler Schelte standhaft und will – wie im Vorjahr (vgl. *LN* 4/06, S. 25 f) – auch heuer die am 27. Mai geplante Lesben- und Schwulenparade in der russischen Hauptstadt nicht genehmigen. Solche Veranstaltungen seien „satanisch“, meinte er am 29. Jänner 2007 bei einem Treffen mit Kirchenvertretern im Kreml, wobei seine Äußerungen von einem Moskauer Fernsehkanal übertragen wurden.

Ein Monat später verteidigte Luschkow beim jährlichen Treffen der Bürgermeister von Berlin, London, Moskau und Paris, von denen pikanterweise zwei – Klaus Wowereit und Bertrand Delanoë – offen schwul sind, abermals seine Position, wiewohl ihm die anderen Bürgermeister – wie

schon im Vorjahr – heftig, aber vergebens widersprachen. Er lehne die Parade als Propaganda für Homosexualität ab – genauso wie er Alkohol- und Tabakwerbung ablehne. Das Verbot der Parade bedeute keine Diskriminierung Homosexueller. Es gebe unzählige Klubs für Homosexuelle in der russischen Hauptstadt. Niemand werde wegen seiner sexuellen Orientierung verfolgt, obwohl Schwule in der russischen Gesellschaft „ein sehr schlechtes Ansehen haben“. Er sei aber gegen die öffentliche Zurschaustellung.

Delanoë konterte empört, Homosexualität sei keine ansteckende Krankheit, sondern sexuelle Orientierung sei wie die Augenfarbe von der Natur vorgegeben. Solche Argumente ließ Luschkow genauso wenig gelten

FOTO: JOE VOGT



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Europe will survive!

Trotz aller Homophobie in Osteuropa können wir dennoch auch mit Zufriedenheit in diese Länder schauen. Der Europarat veranstaltet dieses Jahr einen Teil seiner Toleranzkampagne – den zur Homophobie – in Polen. Das ist auch verständlich, denn das antiliberale Establishment dieses Landes benötigt in gewisser Weise Zivilisationshilfe von außen. Unnötig zu sagen, dass damit allerdings auch Geld fließt in ein Land, das zweifelhafte Aufmerksamkeit genießt bei unsereins. Wir werden wieder zum CSD nach Warschau fahren, und die Hartgesottenen werden sich auch den Trip nach Krakau nicht nehmen lassen. Und wenn der deutsche Bundestagsabgeordnete Volker Beck wieder mit dabei ist, wird einerseits zwar wieder dafür gesorgt, dass queere Angelegenheiten nur als „Privatsache“ der Grünen wahrgenommen werden, aber andererseits sind dann – wie immer bei denen gut organisiert – TV-Kameras in ihrem Schlepptau mit dabei. Wie voriges Jahr in Moskau: Beck vor den Toren des Kremls auf seiner Via Dolorosa. Gemein zu unterstellen, er habe gewollt, verprügelt zu werden. Aber viele in Deutschland glauben das – fies genug.

Bloß: Weshalb die Toleranzgelder nicht nach Lettland überwiesen werden, ist mir ein Rätsel. Dort obwaltet eine homophobe, antiliberale Koalition, gegen deren Stimmungsmache sich die Verhältnisse in der deutschen Provinz oder im letzten österreichischen

Nest nachgerade paradiesisch ausnehmen. Aber die polnischen Homokader hatten beim Europarat offenbar die besseren Lobbykarten – da musste Riga eben den kürzeren ziehen. Mit anderen Worten jetzt mal ganz steil formuliert: Osteuropa wird auch mit unserer Hilfe in den kommenden Jahren eine unfassbar erfolgreiche Liberalisierungsgeschichte erleben. Tomasz Bączkowski, Hauptorganisator des Warschauer CSD, denkt dies auch – die CSDs als Motor der Befreiung von nationalistischer Aufwallung und postsozialistischer Verzweiflung. Homos wie wir sind eben überall die Systemgewinner, ob nach Abdankung von Diktaturen wie in Spanien oder Portugal, aber letztlich, mit vieljähriger Verspätung, auch in Deutschland. Das freie Leben ist eben nicht mehr einzuhegen, da können osteuropäische Potentaten katholischer Provenienz wie die Kaczyński-Brüder noch so viel jammern: *I Will Survive* als tonangebender Soundtrack einer ganzen Bewegung ist eben auch Heteros absolut ohrenbekömmlich.

Aber werden diese Fortschritte alle vom Himmel fallen? Braucht es nicht weiterhin unser Engagement, benötigt es nicht wie eh und je intensiver Konferenzaktivitäten? Auch, ganz bestimmt, selbst wenn mich diese Konferiererei manchmal befremdet, weil oft nicht ersichtlich ist, welche Wirkungen diese Plaudereien mit internationalem Flair nun ei-



Ruf zum Solidaritätsbesuch beim Riga Pride!

gentlich haben. Aber wenig Zweifel bestehen da wohl, wenn sich die ILGA trifft oder eine Konferenz über Homosexuellenrechte in Warschau stattfindet – wobei voriges Jahr die polnischen Schwulen und Lesben mal richtig gezeigt haben, was sie so queerpolitisch auf dem Kasten haben – nämlich eine ganze Menge.

Der Hauptstrom der Eroberung homophober Räume zu unseren Gunsten ist aber durch die Liberalisierung der europäischen Lufträume gelegt worden. Billigfluglinien wie Easyjet, Air Berlin, Wizzair, Ryanair, Skyeurope – und wie sie alle heißen – und selbst die früheren Staatslinien wie Alitalia oder Lufthansa machen es möglich, mal am Wochenende nicht in der eigenen Innenstadt zu flanieren, sondern beispielsweise nach Laibach zu fliegen, nach Moskau, Pressburg, Krakau, Riga, Tallinn, Sofia, Bukarest ... oder anderswohin in Osteuropa.

Überall, wo wir sind, haben sich bunte Stadtkerne herausgebildet

– touristisch aufgemotzt mit viel Leben unter der Regenbogenfahne. Gut so! Europa soll ja sowieso zusammenwachsen, aber all diese privat inspirierten Ausflüge in die nähere und fernere europäische Welt sind auch Exkursionen, die den Mädels & Buben dortselbst zeigen, dass sie nicht allein sind – und sich auf uns verlassen können. Das Gros der CSD-SolibesucherInnen voriges Jahr in Warschau kam nicht über eine Organisation – es waren privat gebuchte Reisen: Soviel Neugier, so üppige Solidaritätsbekundung im Namen unseres liberalen Lebensstils waren selten. Dieses Jahr darf diese Reiserei weitergehen. Ich empfehle Riga! Die größte Stadt des Baltikums ... und eine Metropole, deren Homos erwarten dürfen, dass wir sie mit ihnen zusammen genießen. Lasst 100 Blumen blühen – dort und anderswo, wo man uns seitens der Nationalisten nicht gern hat!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

wie Wowereits scharfe Kritik. Die Parade in Moskau, so Luschkow, könne „nur unter einer Bedingung stattfinden – wenn sie ein Gericht erlaubt“.

Stadtverwaltung verurteilt

Das wird auch früher oder später passieren. In der Republik Moldau hat die Lesben- und Schwulenorganisation *GenderDoc-M* eine Klage gegen die Stadtverwaltung der Hauptstadt Chişinău bereits gewonnen. Am 13. Februar 2007 veröffentlichte der Oberste Gerichtshof seine diesbezügliche Entscheidung. Die Untersagung der Lesben- und Schwulenparade im Vorjahr sei unrechtmäßig erfolgt. Die vorgebrachte Begründung der Stadtverwaltung, die Demonstration stelle eine Gefahr für die öffentliche Ordnung dar, sei unverhältnismäßig und die

beul peste Nistru“ (Der Regenbogen über dem Dnister) vom 27. bis 29. April 2007 eine Demo durch die Hauptstadt. Infos: www.gay.md.

Straßburg erklärt Beschwerde für zulässig

Einen ersten Etappensieg konnten auch die polnischen ParadenorganisatorInnen verbuchen. Ihre Beschwerde – Nr. 1543/06: Tomasz Bączkowski und andere gegen Polen – wurde, wie erst im Jänner bekannt wurde, Ende Dezember 2006 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) für zulässig erklärt. Sie betrifft das Verbot der *Parada Równości*, der Parade für Gleichheit, in Warschau im Juni 2005 (vgl. LN 4/05, S. 26) durch den damaligen Bürgermeister Lech Kaczyński, der mittlerweile polnischer Staatspräsident gewor-



FOTO: GENDERDOC-M

Schon im Mai 2005 gab es in der moldawischen Hauptstadt Chişinău statt einer Demo nur eine Blumenniederlegung vor einem Denkmal.

Nichtgenehmigung daher eine Verletzung des durch die Europäische Menschenrechtskonvention garantierten Rechts auf Versammlungsfreiheit.

GenderDoc-M zeigte sich hocherfreut über diese Entscheidung und plant nun, für die 6. Auflage ihres LSBT-Festivals „Curcu-

den ist. Im Dezember 2005 hatten dann Tomasz Bączkowski, Robert Biedroń, Inga Kostrzewska, Krzysztof Kliszczyński und Tomasz Szypuła, fünf AktivistInnen von der Paradenorganisation *Fundacja Równości*, gegen das Verbot Beschwerde beim EGMR eingelegt. Das Urteil Straßburgs wird noch heuer erwartet.

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Robert Aldrich (Hg.): **Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität.** D 2007, 384 Seiten, gebunden, € 37,00

Ein packender und reich bebildeter Gesamtüberblick über die Geschichte schwulen und lesbischen Lebens weltweit.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

DEUTSCHLAND

Kussvariationen bei Homo-Mahnmal

Im Dezember 2006 gaben die InitiatorInnen des Berliner Homo-Mahnmals bekannt, dass es gelungen sei, sich über eine „Fortentwicklung“ des ausgewählten Entwurfs zu verständigen. Dieser war ja ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, weil der geplante Video-clip, der im Inneren der Mahmal-Stele zu sehen sein soll, ein küsendes Männerpaar zeigen sollte (vgl. LN 6/06, S. 25). Frauen sahen sich deshalb im Mahnmal nicht repräsentiert. Michael Elmgreen und Ingar Dragset, die das ausgewählte Projekt entwarfen, haben nun vorgeschlagen, im Zwei-Jahres-Rhythmus anderen KünstlerInnen die Möglichkeit einzuräumen, im Inneren der Stele neue Kussinterpretationen zu präsentieren.

So werde auch das tradierte statische Denkmalverständnis überwunden, meinen nun die InitiatorInnen. Das Denkmal werde sowohl eigenständiges Kunstwerk als auch Plattform für die künstlerische Arbeit anderer. Die periodische Veränderung halte das Denkmal aktuell, sie könne die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen gegenüber Homosexuellen immer wieder neu beleben, ebenso die Beschäftigung mit heutigen Menschenrechtsverletzungen.

Die InitiatorInnen hoffen nun, dass die Bundesregierung den Vorschlag aufgreifen und umsetzen wird.

Meuterei auf der HOSY

Nein, nicht in der HOSI, auf der HOSY! Keine Angst – die HOSisters treten zu ihrem 25-Jahr-Jubiläum nicht in den Streik – im Gegenteil! Sie arbeiten mehr denn je. Da alle neun geplanten Vorstellungen praktisch auf der Stelle ausgebucht waren, musste noch eine zehnte Vorstellung eingeschoben werden, um die Fans nicht zu enttäuschen, die keine Karten am ersten Bezugstag ergatterten. Wer auch für diese Zusatzvorstellung am 29. März keine Karte mehr bekommt oder an diesem Termin verhindert ist, kann sich aber rechtzeitig und auf gut Glück am Abend der Vorstellung um einen Stehplatz bemühen, um die Jubiläumsvorstellung der HOSisters nicht zu versäumen. Stehplatzkarten werden nur am jeweiligen Abend für die jeweilige Vorstellung abgegeben.

Jedenfalls hält die neue Inszenierung – ein stürmisch turbulentes Seeabenteuer in drei Akten von W. R. Fotter und W. D. Schmutzner – wieder, was die liebgewordenen Stars der HOSI-Wien-eigenen Theatermanufaktur seit einem Vierteljahrhundert versprechen: eine rasant-beschwingliche Produktion, in der die ProtagonistInnen auf der Jagd nach dem für sie je eigenen Schatz durch ein Feuerwerk der Illusionen schiffen und dabei ihren Spaß und die Freude wie immer an die erste Stelle reihen. Volkstheater im besten Sinne und vom Feinsten.

Für die musikalische Leitung zeichnet wie immer die geniale Miss Marilyn verantwortlich, am Sequenzer unterstützt von Pe-

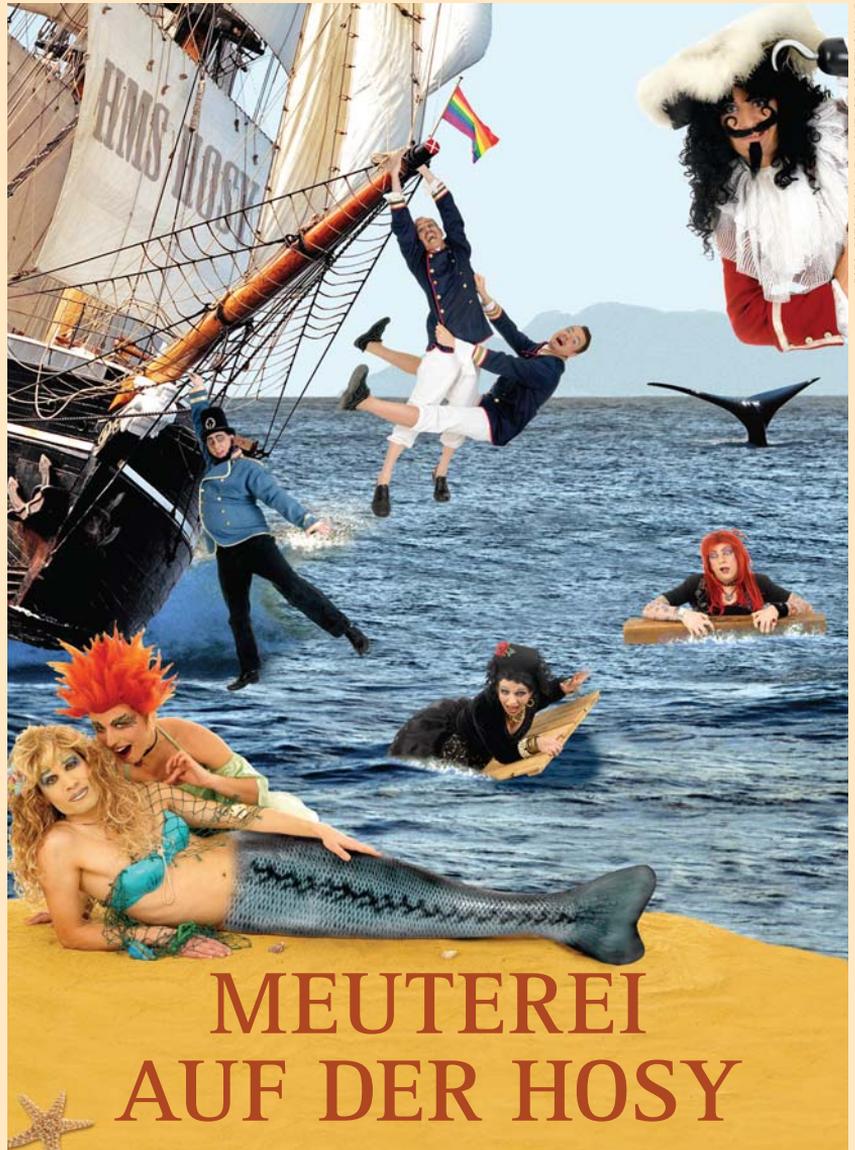


FOTO: FOTOSTUDIO.AT - MONTAGE: CREATIVBOX.AT

ter Hiller. Das Bühnenbild zimmert Gerd-Peter Mitterecker, das perfekte Make-up stammt von Regine Blab, und die Kostüme werden freundlicherweise von Kostümverleih-Maßmode Manuela Plank in Pfaffstätten

(www.massmoden.at) zur Verfügung gestellt.

Aufführungen im HOSI-Zentrum (Wien 2, Novarag. 40): Fr 16.3., Sa 17.3., So 18.3.; Fr 23.3., Sa 24.3., So 25.3.; Do 29.3., Fr 30.3.,

Sa 31.3. und So 1.4.; Beginnzeiten: Do/Fr/Sa 19.30 Uhr, So 18 Uhr.

Wenige Restkarten sind in der Buchhandlung Löwenherz (Wien 9, Wasagasse) erhältlich.

Kultursplitter

Black male nudes

Das Café Willendorf zeigt von 15. 3.-14. 6. Fotografien des aus den USA stammenden Fotografen JD Dragan. Kunstvoll ausgeleuchtet posieren die nackten Muskelmänner vor der Kamera. Manchmal inszenieren sie sich mit Gegenständen in der Hand oder mit einem Tuch

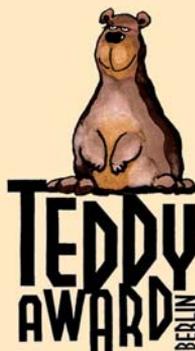


Muskelmänner im Willendorf

um die Lenden. Kontrastreich umspielen Licht und Schatten die Körper und akzentuieren die Muskulatur. Die Fotoausstellung des weißen Fotografen kann als ein Statement gegen die rassistische Diskriminierung von Afro-Amerikanern im allgemeinen sowie von schwulen afro-amerikanischen Männern im besonderen gelesen werden. Rassistische Diskriminierung von Menschen mit dunkler Hautfarbe findet nicht nur in den Vereinigten Staaten statt, sondern ereignet sich auch tagtäglich bei uns. AsylwerberInnen, Flüchtlinge, Frauen, Männer und Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache, die bei uns leben und arbeiten, werden ausgegrenzt und in vielfältiger Weise sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben diskriminiert. *Tua res agitur* – wir alle sind betroffen, wenn Menschen aus politischen, religiösen, ethnischen, sozialen oder aus Gründen ihres Geschlechts, wegen ihrer Hautfarbe oder ihrer sexuellen Orientierung geschlagen, gedemütigt und verfolgt werden.

Teddy

Auch heuer wurden im Rahmen der Berlinale wieder die „Teddy“-Preise verliehen. Die Teddy-Jury aus dem Kreis schwuler oder lesbischer FilmfestivalmacherInnen sichtete Filme aller Sektionen des Festivals, die in einem schwulen, lesbischen und/oder Transgender-Kontext standen. Der Teddy für den besten Spielfilm ging an *Ci-Qing (Spinnenlilien)* von Zero Chou für seine symbolische und vielschichtige Reflexion von Liebe, Verlust und das Wiedererleben von Gefühlen durch Erinnerung. Als bester Dokumentarfilm wurde *A Walk into the Sex: Danny Williams and the Warhol Factory* von Esther B. Robinson prä-



miert. Heuer wurde kein Teddy für den besten Kurzfilm vergeben, da keine Filme dieses Genres mit LSBT-Themen gezeigt wurden. Besondere Erwähnung bekam der Film *La León* von Santiago Otheguy für die kinematografische Qualität. Ein Spezial-Teddy ging an Helmut Berger für sein Gesamtwerk. Der heuer erstmals vergebene, von Volkswagen gestiftete Zuschauerpreis *Teddy Ballot* ging an *Notes on a Scandal* von Richard Eyre. 1987 wurde der Teddy-Award zum ersten Mal verliehen; bis heute ist er der weltweit einzige queere Filmpreis im Rahmen eines A-Filmfestivals.

FrauenWelten

Am Internationalen Frauentag starten bereits zum vierten Mal die Frauenfilmtage im Filmcasino. Eine Woche lang werden 23 Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilme von, mit und über Frauen gezeigt. In *Ryna* von Ruxandra Zenide wird ein Mädchen von ihrem Vater, der sich einen Jungen gewünscht hatte, in die Knabenrolle gezwungen. Es ist ein Film über den Versuch der Identitätsfindung eines jungen Mädchens in einer Gesellschaft, die stark von traditionellen und patriarchalen Werten geprägt ist. – In Zeiten, in denen auch im Kulturbereich die öffentlichen Gelder immer weniger werden, untersucht SI.SI. Klocker in ihrem Dokumentarfilm *Die Frau, die Arbeit, die Kunst und das Geld* die aktuelle Situation von Künstlerinnen wie Annie Sprinkle, Beth Stephens, Mara Mattuschka oder Hans Scheirl in unserer Gesellschaft. – Die südafrikanische Doku *Two Moms: A Family Portrait* zeigt Marie de Vos, die 1994 zwei Kinder adoptierte und 2001 beantragte, dass ihre Lebensgefährtin Suzanne Du Toit am Sorgerecht teil-

haben kann, was 2003 bewilligt wurde – womit das Recht auf gemeinsame Adoption für gleichgeschlechtliche Paare im südafrikanischen Rechtssystem verankert wur-



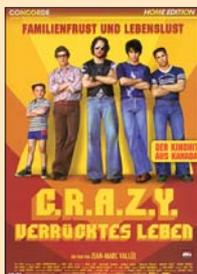
Dokumentarfilm *Die Frau, die Arbeit, die Kunst und das Geld*

de. – Der Kurzfilm *Andererseits – lesbische Mütter unter uns* von Iris Pokorny und Elisabeth Leeb befasst sich mit einem in jüngster Zeit kontroversiell diskutierten Thema: Können Lesben gute Mütter sein?

PETRA M. SPRINGER

LN-Videothek

Jugendliche Achterbahnfahrt



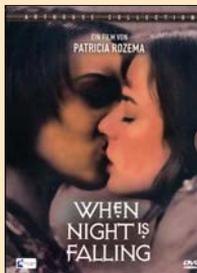
Als Aupapfel seiner Eltern hat Zac – am Heiligen Abend des Jahres 1960 geboren und darum der Familienauffassung nach mit heilenden Kräften ausgestattet – nicht nur mit dem Neid seiner Brüder zu kämpfen, sondern auch mit der aufkeimenden Homosexualität, die sein Vater niemals akzeptieren würde. Allein schon wegen seines besonderen Geburtstags, der ihm oft mehr wie ein Fluch denn als Segen erscheint, hat er von klein auf das Gefühl, überhaupt nicht in die Vorstadtnormalität der Familie Beaulieu zu passen. Zwar ist Zac eindeutig Vaters Liebling und kann die Stellung als sein Favorit leidlich auskosten, was ihm nicht immer die Sympathien seiner Brüder einträgt. Ob beim Autowaschen oder auf exklusiven Spritztouren mit dem Va-

ter – immer erhält Zac den Vorzug gegenüber seinen Brüdern. Doch die Idylle endet, als Zac mit vollem Schub in die Pubertät einfährt und an allen Ecken – sei's beim Drogenkonsum oder dem ersten Sex – anschrammt.

Zacs Vater gefällt die Entwicklung gar nicht. Und er schiebt sofort alle Schuld auf seine Frau, die ja wohl mit ihrer Verhätschelung dafür gesorgt habe, dass der Junge nun zu missraten und kein richtiger Mann zu werden droht. Zacs Mutter kann sich einfach nicht vom Gedanken lösen, dass ihr Sohn etwas ganz Besonderes ist, und sieht einfach über jeden seiner Ausrutscher hinweg. Aber auch wenn er heimlich Joints raucht und mit Motorradtouren den Mädchen imponieren will, kämpft Zac in erster Linie darum, die Anerkennung seines Vaters zurückzugewinnen. Irgendwann hält Zac das Versteckspiel nicht mehr aus und entschließt sich, den Vater mit der Wahrheit zu konfrontieren. In einem großen Knall klären sich die Fronten. Einer der besten Coming-out-Filme der letzten Jahre.

C.R.A.Z.Y. – Verrücktes Leben. CDN 2005, 122 Min., frz. OF, dt. SF, dt. UT. Regie: Jean-Marc Vallée.

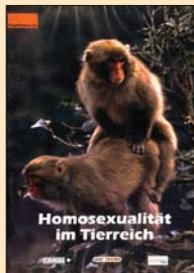
Karrierewechsel auf lesbisch



Ein märchenhafter wunderschöner Film über eine gescheiterte Heterosexualisierung: Camille unterrichtet an einem christlichen College Mythologie. Ihr Leben verläuft in ruhigen Bahnen. Die Beziehung mit ihrem Kollegen Martin gibt ihr Halt. Da steht ihr ein Karrieresprung ins Haus. Doch als Vorbedingung für den Aufstieg wird ihr von oben nahegelegt, dass sie doch endlich ihren Freund Martin heiraten soll. Es meldet sich ihre innere Stimme, die ihr sagt, dass das nicht richtig ist. Dann verendet Camilles Hund Bob. Völlig verheult lernt Camille im Waschsalon die Artistin Petra aus dem gerade gastierenden „Sircus of Sorts“ kennen. Als diese anfängt, Camille heftig zu umwerben, ist es bald um Camille geschehen. Denn Petra ist nicht nur hartnäckig, sondern auch über die Maßen charmant. Ihre heftige Affäre mündet in eine der heißesten Liebeszenen, die der lesbische Film bis heute zu bieten hat. Doch die Liebe der beiden Frauen wird auf eine harte Probe gestellt, als Petras Zeit in der Stadt endet und Martin das geheime Verhältnis entdeckt. Für Camille stehen nun – so oder so – große Entscheidungen an. Dieser Klassiker unter den Lesbenfilmen ist nun endlich als DVD lieferbar, worauf viele Lesben (und nicht nur sie) schon lange gewartet haben.

When Night Is Falling. CDN 1995, 94 Min., OF, SF, Regie: Patricia Rozema.

Bio-Gay



Homosexuelles Verhalten kommt auch im Tierreich häufig vor. Diese Erkenntnis ist an sich älteren Datums. Kurioserweise – vermutlich ideologisch bedingt – haben Wissenschaftler lange Zeit vor dieser grundlegenden Erkenntnis mit weitreichenden Konsequenzen einfach ihre Augen verschlossen. Tierforschern wie Grzimek oder Sielmann (deren Tierdokumentationen als legendär eingestuft werden) sind die Homos im Tierreich meist nicht einmal eine Randbemerkung wert gewesen. Neueste Studien belegen hingegen, dass über 450 Tierarten homosexuell aktiv sind. Erstmals dokumentiert eine Fernsehproduktion homosexuelles Verhalten bei Tieren und zeigt, dass Homosexualität im biologischen Sinn definitiv nicht „wider die Natur“ ist. *Homosexualität im Tierreich* hat die Preise, die der Produktion verliehen wurden, allein schon dafür verdient, dass sie sich bahnbrechend auf tabuisiertes Terrain vorgewagt hat. In dieser Pionierarbeit geht es um homosexuelles Balzverhalten, den eigentlichen Sex, homosoziale Lebensgemeinschaften und die Aufzucht von Jungen in homosexuellen Partnerschaften.

Homosexualität im Tierreich. D 2006, 52 Min., OF. Regie: Jessica Menendez.

LN-Discothek

Schön, reich & berühmt

2003 landete Carla Bruni mit ihrem ersten, auf französisch gesungenen Album *Quelqu'un m'a dit* einen Über-



erraschungserfolg. Vier Jahre und zwei Millionen weltweit verkaufte CDs später meldet sich die Italienerin mit *No promises* zurück – diesmal auf englisch. Das frühere Topmodel hat keine eigenen Texte geschrieben, sondern sich elf Gedichte von William Butler Yeats, Dorothy Parker, Emily Dickinson und anderen berühmten angloamerikanischen DichterInnen der Romantik des 19. Jahrhunderts, aber auch von W. H. Auden ausgesucht. Ihre Fans werden ganz sicher hingerissen sein.

Wie der Titel verspricht, stellt *No promises* keinen Anspruch, in der Nachfolge der ersten CD zu stehen, aber die beiden Werke ähneln sich durchaus: gleiche Folk-Blues-Melodien zu markanter brüchiger Stimme. Gewidmet hat Bruni die CD ihrem einzigen Bruder, der gestorben ist, während sie an der Aufnahme des Albums gearbeitet hat. Vielleicht ist *No promises* deshalb auch ein wenig „trauriger“ geraten, und es fehlen diesem Album

auch die Leichtigkeit und Intimität der kleinen wortverspielten „Märchen“ des ersten. Trotz der Hilfe Marianne Faithfulls mit der englischen Sprache scheint sich die Schöne mit den blauen Augen in ihrer zweiten Muttersprache Französisch wohler zu fühlen. Und auf eine Carla-Bruni-CD auf italienisch warten wir ohnehin weiter...

Feurig, perfekt & magisch

Joan Shutherland hat Recht: Elna Garanča hat eine wunderschöne Stimme. Die lettische Mezzosopranistin mit Wahlheimat Wien ist eine große Entdeckung. Dank ihrer Legatofähigkeiten und ihrer breiten farbigen Koloraturen brilliert Elna Garanča sowohl im dramatischen als auch im leichteren Fach – wie sie auf ihrer neuen CD *Ária Cantilena* mit einem Querschnitt ungewöhnlicher Belcanto-Arien unter Beweis stellt.



Sie ist erstaunlich als feuriger Octavian in Richard Strauss' *Rosenkavalier*, sie ist perfekt in der Arie *C'est l'amour vainqueur* aus

Hoffmanns Erzählungen von Jacques Offenbach, und sie ist magisch und verzaubert mit ihrer Interpretation des titelgebenden Stücks *Ária Cantilena* aus den *Bachianas brasileiras* n° 5 von Heitor Villa-Lobos.

Schwarz und weiß

In *Alice in der Städten* von Wim Wenders war Sibylle Baier kurz zu sehen, in den frühen 1970er Jahren hat sie *Colour Green* aufgenommen. Etwas mehr als dreißig Jahre später und dank ihres Sohnes und eines kleinen US-Labels werden diese melancholischen Melodien der heute in Massachusetts lebenden deutschen Sängerin auch der Nach-Vinyl-Welt erhalten. Anfangs zwischen Leonard Cohen und Joan Baez angesiedelt, ist Sibylle Baier heute zeitlos. Mit dem Lied *The End* beweist sie auch, dass sie wirklich über eine tolle hochwertige Stimme verfügt. Trotz ihrer dunklen Seiten und neurasthenischen Stimmung ist *Colour Green* ein Muss.



JEAN-FRANÇOIS CERF

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakominiinstrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72



thomas@lambdanachrichten.at

Just relax

Thomas Spal

präsentiert von



JUST RELAX

DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

www.justrelax.at

Hawaii-Massage

Lomi Lomi Nui gehört zu den exklusivsten Angeboten auf dem Wohlfühlmarkt. Wer sich mit der hawaiischen Knetkunst, kurz auch *Lomi Lomi* genannt, behandeln lässt, kann danach schweben. Sie ähnelt in ihrer Ursprungsform eher therapeutischer Körperarbeit als einer Massage und hat den Anspruch, nicht nur den Körper, sondern auch die Seele zu behandeln. In der hawaiischen Landessprache bedeutet *lomi* so viel wie „reiben“, „kneten“ oder „drücken“, die Verdoppelung verstärkt diese Bedeutung. *Nui* heißt „groß“, „wichtig“ oder „einzigartig“. *Lomi Lomi Nui* lässt sich also als Inbegriff von Massage übersetzen.

Die Ausübung dieser Massage-technik war ausgebildeten schamanischen Heilern, den so genannten *Kahunas*, vorbehalten. Das Wissen wurde streng gehütet und nur innerhalb der Familie weitergegeben. Dadurch entwickelten sich über die Jahrhunderte je nach Familie unterschiedliche Techniken und Mas-

sagemethoden. *Lomi Lomi Nui* ist jedoch keine reine Massage-technik, sondern war auch Teil von Initiationsriten beim Übergang in einen neuen Lebensabschnitt und gehörte auch zur Priesterweihe, weshalb im Westen mitunter von „hawaiischer Tempelmassage“ gesprochen wird.

Mit der Christianisierung der hawaiischen Bevölkerung durch amerikanische Missionare ab 1820 wurde die Ausübung der Naturreligion und auch dieser traditionellen Heilbehandlung verboten. Als reine Entspannungsmassage blieb *Lomi Lomi Nui* jedoch erlaubt. In Europa wurde sie erst Ende des 20. Jahrhunderts vor allem als Wellness-Massage bekannt.

Probleme der Wohlstandsgesellschaft

Leider gibt es heutzutage kaum noch einen Menschen, der nicht unter Ängsten, Anspannung oder Stress leidet. Stress ist an sich

nichts Negatives, sondern ein durchaus natürlicher Antriebsmechanismus, der uns in Bewegung hält und zu Taten antreibt. Wenn Stress regelmäßig abgebaut wird und ihm die notwendige Entspannung folgt, ist alles in Ordnung. Zum Problem wird der Stress erst, wenn es sich um einen Dauerzustand handelt und die anschließende Entspannungsphase zu kurz ist oder ganz ausbleibt. Das hat konkrete körperliche Folgen. Die Muskeln stehen ständig unter Belastung und bleiben auch dann angespannt, wenn der Körper eigentlich ruhen könnte. Chronische Muskelverspannungen können eine ganze Reihe von körperlichen und psychosomatischen Beschwerden nach sich ziehen: Kreislaufstörungen, Kopf- und Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Depressionen, Angstneurosen u. v. m.

Die Behandlung

Eine *Lomi*-Behandlung dient nicht ausschließlich nur der Entspannung, sondern unterstützt auch bei der körperlichen, seelischen und geistigen Reinigung. Die *Lomi*-Auffassung von Gesundheit und Krankheit ähnelt der in der Traditionellen Chinesischen Medizin: In einem gesunden Körper fließt die Energie; Krankheiten verursachen Blockaden, die sich körperlich auch als Verspannungen manifestieren. Die Massage soll diese Blockaden auf körperlicher und

seelischer Ebene lösen und die Harmonie von Körper, Geist und Seele wiederherstellen. Eine Behandlung dauert gewöhnlich mit Vor- und Nachbereitung rund 90 Minuten. Der Masseur arbeitet während der Behandlung nicht wie bei der klassischen Massage nur mit den Händen, sondern mit den gesamten Unterarmen einschließlich der Ellenbogen. Durch die begleitenden Klänge hawaiischer Musik entstehen fließende und leicht schaukelnde Schritte, die an den Hula-Tanz („Heiliger Tanz“) erinnern.

Es ist das oberste Gebot für den *Lomi Lomi Nui*-Masseur, sich ganz auf den Klienten einzustellen, da dieser während der Zeit der völligen Entspannung stark sensibilisiert ist. *Lomi Lomi Nui* ist eine Ganzkörpermassage, die den Intimbereich bewusst ausschließt. Lasst euch von dem Rhythmus der Bewegung in eure innere Welt führen und erfahrt, wer ihr seid und wo eure Ängste euch daran hindern, so zu sein, wie ihr seid. Genießt das Gefühl, endlich alles loszulassen, was schwer auf euch lastet. *Lomi Lomi Nui* ist schwer in Worte zu fassen. Man muss es einfach selbst ausprobieren, erleben, erfühlen und eigene Erfahrungen sammeln.

In diesem Sinne: Aloha!

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

LN-Bibliothek



Arabiens As

Azz El Arab, Stolz der Araber, kurz Azel genannt. Das ist der sprechende Name der Hauptfigur in Taha Ben Jelloun's neuestem, nach Erscheinen des französischen Originals sofort ins Deutsche übersetzten Roman *Verlassen*. Mitte 20, nach erfolgreich absolviertem Jus-Studium arbeitslos, lebt Azel vom Geld seiner älteren Schwester, die als Krankenschwester eine feste Anstellung hat. Wie so viele MarokkanerInnen seiner Generation träumt er von der Chance auf ein besseres Leben im nur 14 Kilometer entfernten Europa. Das As in seinem Ärmel, das ihm die legale Ausreise ermöglicht, ist der begüterte Spanier Miguel. Miguel liebt Azel und konvertiert im Lauf der Geschichte sogar aus Liebe zum Islam. Doch Azel, zwar fähig, ohne große Probleme mit Männern zu schlafen, de facto aber hetero, wird in Spanien nicht glücklich. Er strampelt sich aus der finanziellen und menschlichen Abhängigkeit von Miguel frei und wird einer der vielen ständig von der Abschiebung bedrohten „Moros“ ohne gültige Aufenthaltserlaubnis, die Europas Kälte zu spüren bekommen: Verlassen.

Ein Roman in wunderbarem Erzählton, der vielschichtig, kulturell und historisch weitblickend den Finger in eine aktuelle Wunde der globalen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politikverhältnisse legt. Der mit dem *Prix Goncourt* ausgezeichnete Jelloun schafft es einmal mehr, seinen LeserInnen auf beiden Seiten des Mittelmeeres ein Lernen zu ermöglichen, das ganz ohne belehrende Attitüde auskommt.

HELGA PANKRATZ



Taha Ben Jelloun: *Verlassen*. Roman. Übersetzt von Christiane Kayser. Berlin-Verlag, Berlin 2006.

Interkultureller Dialog

Im Rahmen des interkulturellen literarischen Austauschprogramms *West-Östlicher Diwan* begegneten einander der deutsche Schriftsteller Joachim Helfer und der christlich-libanesischer Autor und Literaturwissenschaftler Rashid al-Daif, verbrachten im Herbst 2003 jeweils mehrere Wochen miteinander in Berlin bzw. Beirut, hielten gemeinsam mehrere Lesungen ab und verfassten Beiträge über die Literatur des Partners.

Aus diesen Begegnungen ist nun das gemeinsame Buch *Die Verschwulung der Welt* entstanden, denn anders als die übrigen TeilnehmerInnen an diesem Programm schrieb al-Daif in erster Linie über das Privatleben seines Partners, nämlich über dessen Homosexualität. Diese ist auch Hauptthema des in Form von Rede und Gegenrede geschriebenen Textes. Dieser freimütige, sehr spannend zu lesende Dialog zwischen den beiden eröffnet zahlreiche Einblicke in sehr unterschiedliche soziale und kulturelle Mentalitäten in Bezug auf den jeweiligen Umgang mit Frauen, Sexualität, Männlichkeit und Weiblichkeit und nicht zuletzt männlicher Homosexualität. Al-Daif ist kein muslimischer, sondern ein atheistischer, christlich sozialisierter Autor, der im arabischen Raum als Tabubrecher gilt. LeserInnen erhalten Einblicke in und Informationen über eine Region, die im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne steht, und zugleich Aufschlüsse über soziosexuelle Mentalitäten von MigrantInnen in Mitteleuropa.

GUDRUN HAUER



Joachim Helfer/Rashid al-Daif: *Die Verschwulung der Welt. Rede gegen Rede*. Beirut-Berlin. Übersetzt von Günther Ort. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2006.

Politische Autobiografie

In *Das Politische ist privat* erzählt die deutsche Grün-Politikerin Claudia Roth, die 1994 mit ihrem Bericht und ihrer Entschließung zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen in der EG-Furor machte, ihren politischen Werdegang und ihre private Lebensgeschichte. Selten hat wohl der – abgewandelte – 68er-Slogan, den sie als Buchtitel wählte, treffender gepasst. Gut nachvollziehbar beschreibt die Autorin, wie ihre privaten Erlebnisse und ihre politische Tätigkeit einander immer bedingt haben. Sie berichtet, was sie angetrieben hat und weiter antreibt, sich einzumischen, selber Politik zu gestalten. Thememäßig spannt sie dabei einen breiten Bogen vom Kampf gegen Atomkraft über Todesstrafe, Folter, Menschenrechte, Frauenrechte – und im Kapitel „Gleiches Recht für gleiche Liebe“ – Lesben- und Schwulenrechte hin zu den „ewigen“ hot spots der internationalen Politik, wie den Nahen Osten, Kurdistan, Irak, Balkan oder Afghanistan.

Entstanden ist ein authentisches, engagiertes Plädoyer gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für Gerechtigkeit, Gleichstellung und Menschenrechte – ein glaubwürdiges Credo einer außergewöhnlichen gradlinigen Politikerin. Roth gewährt auch Einblick hinter die Kulissen der Politik, ohne dabei voyeuristische Neugier zu bedienen. Sie entmystifiziert sie dadurch, ebenso mit ihrer engagierten Sachlichkeit, die dennoch Stellung bezieht und auf jede erst recht wieder lügende Objektivität verzichtet. Ein erfrischend klares Statement!

KURT KRICKLER



Claudia Roth: *Das Politische ist privat. Erinnerungen für die Zukunft*. Aufbau-Verlag, Berlin 2006.

Homosexualität und Politik

Warum wurde gerade in Deutschland männliche Sexualität zu einem breit diskutierten Thema? Wie und warum hat sich die Figur des „homosexuellen Staatsfeindes“ entwickelt? Wie hat sich das Verhältnis zwischen Männlichkeit, Sexualität und Politik jeweils konkret ausgestaltet? Diese Fragen versuchen die AutorInnen des von Susanne zur Nieden herausgegebenen Sammelbands *Homosexualität und Staatsräson* anhand konkreter historischer Einzelfallanalysen zu beantworten: Claudia Bruns beschäftigt sich mit dem Eulenburg-Skandal und untersucht weiters die Männerbund-Theorie Hans Blüthers. Zur Nieden analysiert die Folgen der Ermordung Ernst Röhm für die Homosexualitätspolitik des NS-Staates. Andreas Pretzel fasst seine Forschungsergebnisse betreffend das Zusammenwirken von Polizei und Justiz in Bezug auf die Homosexuellenverfolgung zusammen. Armin Nolzen thematisiert den Umgang mit männlicher Homosexualität in der Hitlerjugend.

Zwei scheinbar gegenläufige Konstrukte sind in den sehr heterogenen politischen Systemen Deutschlands (Deutsches Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Staat) feststellbar, wie die Mehrzahl der AutorInnen herausarbeitet: Männlichen Homosexuellen wurde die Gefährdung der Männlichkeit des Staates unterstellt – ein Grund für ihre Verfolgung durch den NS-Staat. Das Stereotyp des „schwulen Nazis“ wurde etwa von der antifaschistischen Exilpolitik zu Agitationszwecken missbraucht. Leider bleibt das Buch zu stark der historisch-deskriptiven Ebene verhaftet; eine Auseinandersetzung insbesondere mit feministisch-politikwissenschaftlichen Staatsanalysen, somit ein interdisziplinärer Zugang, und deren Anwendung auf den hier untersuchten Zeitraum wären sicher bereichernd gewesen.

GUDRUN HAUER



Susanne zur Nieden (Hg.): *Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900–1945*. Campus-Verlag, Frankfurt/New York 2005.

Effeminierte Männer

In ihrer als Buch veröffentlichten Dissertation *Bildnisse des Begehrens* analysiert Marianne Koos lyrische Männerporträts, die in den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts von und um Giorgione und Tizian vor allem in Venedig entstanden sind. Mit geneigtem Kopf, in sich versunken und in höfischer Bekleidung wird ein männlicher Subjektentwurf präsentiert, der individuelle Züge der Porträtierten zeigt, Authentizität vermittelt. Manche trugen Bärte, was damals Trauer bedeutete bzw. auch eine Nähe zum Idealbild Christus. Äußere und innere Befindlichkeit wird gleichermaßen gezeigt. Schon in ihrer Entstehungszeit wurden diese Bilder der effeminiert wirkenden Männer belächelt, entsprachen sie doch ganz und gar nicht dem Selbstbild des venezianischen Patriziats. Ein Zusammenhang mit Sodomie kann, wie die Autorin aufgrund der Analyse der damaligen Situation in Venedig aufzeigt, diesen Männlichkeitsentwurf nur bedingt erhellen. Gerade Femität sollten Männer in dieser Zeit, in der die bipolare Geschlechternorm verschärft bzw. verfestigt wurde, vermeiden. Das lyrische Männerporträt kann als *Produkt einer Kultur der Innerlichkeit und Empfindsamkeit, wie sich diese genauso in der Poesie und Musikkultur jener Jahre, als auch in den Idealen einer kontemplativen Lebensführung und des Rückzugs aus der aktiven Gesellschaft manifestierte*, gesehen werden. Texte in lateinischer oder griechischer Sprache wurden abgelöst von der gefühlsbetonten Poesie in *volgare*. Kleidung, Gestik und Mimik der Porträtierten können entlang von Metaphern und Metonymien der Liebeslyrik gelesen werden.

Koos verbindet die Bildnisse mit literarischen, historischen und kulturellen Quellen, was dieses Buch zu einer nicht nur kunsthistorisch, sondern auch kulturhistorisch wichtigen Publikation macht.

PETRA M. SPRINGER



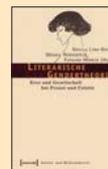
Marianne Koos: *Bildnisse des Begehrens. Das lyrische Männerporträt in der venezianischen Malerei des frühen 16. Jahrhunderts – Giorgione, Tizian und ihr Umkreis*. Edition Imorde, Emsdetten/Berlin 2006.

Literatur und Gender

Proust und Colette: Was haben die beiden auf den ersten Blick gemein, abgesehen davon, dass beide Namen mit der französischen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden? – Er mit seinem ehrfürchtig verehrten Riesenwerk *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, sie eher als schillernde Person, deren literarische Bedeutung gerne heruntergespielt wird.

Der Sammelband *Eros und Gesellschaft bei Proust und Colette* versucht, eine Antwort darauf zu geben. Dabei stehen nicht die Berührungspunkte in ihren Biografien im Vordergrund, sondern der fortschrittliche Umgang mit Geschlechtergrenzen, weshalb sich im Titel auch prompt die „literarische Gendertheorie“ findet, die als solche wohl ein bisschen unglücklich benannt ist. Prompt verheddern sich einige Beiträge in sehr theoretischen Fragen, was das Ernstnehmen der literaturwissenschaftlichen Arbeit erschwert und stellenweise den Blick aufs Wesentliche verstellt. Denn einige AutorInnen kommen in ihren Textanalysen und Hintergrundrecherchen zu durchaus interessanten Erkenntnissen, insbesondere in Bezug auf den homosexuellen Blick und Raum. Bei Proust steht dabei die Figur des schwulen Dandys Charlus im Mittelpunkt, während bei Colette vorrangig *Die Ladies of Ullangollen* behandelt werden. In beiden Fällen wird die Inszenierung von (Homo-)Sexualität verdeutlicht, wobei sich viele SchreiberInnen bewundernswert hartnäckig in kleine Textpassagen – alle unübersetzt – verbeißen. Dadurch gelingt es, die Bedeutung der beiden AutorInnen für die Dekonstruktion tradierter Männer- und Frauenbilder freizulegen und einen Beitrag für die *Gender-, Men's und Queer Studies* zu leisten. Denn wo, wenn nicht in der Literatur, wird Gender nicht nur abgebildet, sondern auch normiert und festgeschrieben?

MARTIN WEBER



Ursula Link-Heer/Ursula Henningfeld/Fernand Hörner (Hg.): *Literarische Gendertheorie. Eros und Gesellschaft bei Proust und Colette*. Verlag [transcript], Bielefeld 2006.

Lebensabschnitte

Zwei Lebensphasen gelten bei Lesben und Schwulen als besonders stark von persönlichen Krisen geprägt: das Coming-out und später das Alter. Deren geglückte Bewältigung ist nicht nur stark von psychischen, sondern auch von sozialen Faktoren abhängig.

■ In *Coming-out* behandelt der deutsche Literaturwissenschaftler Volker Woltersdorff nicht die Frage, wie männliche Jugendliche zu Schwulen werden, sondern er thematisiert, wie im Zuge des Coming-out-Prozesses schwule Identitäten inszeniert werden. Besonderes Augenmerk legt der Autor hier auf die Untersuchung sozialer Diskurse im Anschluss an die Diskursanalyse Michel Foucaults. Coming-out ist ein widersprüchlicher Prozess, und dessen Ergebnisse sind widersprüchliche Identitäten, etwa zwischen Auflehnung gegen und zugleich Anpassung an soziale Normen, so Woltersdorff in seiner Analyse, die in queere Debatten sehr gut eingearbeitete LeserInnen voraussetzt.

■ Kurt Wiesendangers *Vertieftes Coming-out* richtet sich dagegen an wissenschaftlich nicht vorgebildete LeserInnen. Der Schweizer Psychotherapeut konzentriert sich

auf psychologische Aspekte, insbesondere aus der humanistischen Psychologie, und plädiert für die Entwicklung eines schwulen Selbstbewusstseins. Die Sozialisation schwuler Männer unterscheidet sich in bestimmten Bereichen von jener heterosexueller Männer. Zwar behandelt er die Einflüsse von Homophobie auf prähomosexuelle und homosexuelle Jugendliche und ihre Auswirkungen auf das Selbstbild, aber leider negiert er diesen Faktor weitgehend für Erwachsene, wodurch sein Buch leider streckenweise zu einer aus anderen Veröffentlichungen dieser psychologischen Schule bekannten Ansammlung von Schlagworten gerät.

■ Wie beeinflusst das Lesbisch-Sein lesbische Frauen im Alter? Anhand dreier ausführlicher „Fallgeschichten“ aus verschiedenen Generationen in der Form narrativer Interviews untersucht Marion Wortmann in *Die Lebenslage älterer lesbischer Frauen in Deutschland* diese Frage. Ihre Befunde: Die während des Lebens gemachten Erfahrungen als Lesbe wirken sich auf das Verhalten im Alter aus; je positiver diese waren, desto selbstbewusster und offener kann eine Lesbe im Alter leben. Leider

ist die Untersuchung als wissenschaftlicher Etikettenschwindel zu bezeichnen. Aufgrund dreier Interviews verallgemeinerbare Aussagen zu treffen entspricht keinen wissenschaftlichen Seriositätskriterien.

■ Im Auftrag des Schwulen Forums Niedersachsen untersuchte der Berliner Soziologe Michael Bochow 30 schwule Männer ab 55 Jahren und interviewte zu Vergleichszwecken auch einige jüngere Männer. Seine sehr empfehlenswerte und gut lesbare Studie *Ich bin doch schwul und will das immer bleiben* war der „schwule Teil“ des Projekts, für das Kirsten Plötz in *Lesbische ALTERNativen* ausführlich ältere und alte Lesben befragt hatte. Der Autor bettet seine Untersuchungsergebnisse in die Darstellung sozialer wie politischer Faktoren ein – von der Adenauer-Zeit bis in die aktuelle Gegenwart. So vielfältig wie die befragten Männer sind auch deren Bewältigungsstrategien für eine Lebensphase, die die Norm der Jugendlichkeit, insbesondere in der schwulen Subkultur, nicht mehr erfüllen kann. Bochow begnügt sich jedoch nicht mit der bloßen Beschreibung des Ist-Zustands, sondern formuliert



Volker Woltersdorff: *Coming-out. Die Inszenierung schwuler Identitäten zwischen Auflehnung und Anpassung.* Campus-Verlag, Frankfurt/New York 2005.



Kurt Wiesendanger: *Vertieftes Coming-out. Schwules Selbstbewusstsein jenseits von Hedonismus und Depression.* Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005.



Marion Wortmann: *Die Lebenslage älterer lesbischer Frauen in Deutschland. Annäherung an ein verdrängtes Thema.* trafo-verlag, Berlin 2005.



Michael Bochow: *Ich bin doch schwul und will das immer bleiben. Schwule Männer im dritten Lebensalter.* Männerschwarm-Skript-Verlag, Hamburg 2005.

zugleich zahlreiche Forderungen – an die Subkultur, somit die schwule Community, und auch generell an Sozialpolitik und Gesellschaft im Sinne einer zielgruppenspezifischen Sozialpolitik.

GUDRUN HAUER



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

Traum(-prinz) und Wirklichkeit

Eric Hegmann, Jahrgang 1966, arbeitet seit über 15 Jahren als Journalist und Autor und seit etwa fünf Jahren als Kommunikationstrainer mit dem Schwerpunkt „Kommunikationsformen und -Probleme in Paarbeziehungen“. Er hat „Kommunikationskompetenz“ an der TU München als Gastdozent unterrichtet und für zahlreiche TV-Formate (u. a. *Galileo*, *Bravo TV*) als Single-Coach gearbeitet. Bisher sind zu diesem Thema zwei Bücher von ihm bei Goldmann-Mosaik erschienen, das dritte (*Die Traumprinz-Falle*) erscheint im Juni 2007. Im April wird außerdem im Bruno-Gmünder-Verlag der schwule Ratgeber *Jungs in Beziehungskisten* erscheinen. Seit 2006 arbeitet Hegmann für *PARSHIP*, Europas größte Online-Partnervermittlung, bei der er für *gay-PARSHIP* verantwortlich zeichnet. Den *LAMBDA-Nachrichten* stand er dazu Rede und Antwort.

LN: Welche Fragen werden Ihnen bei Ihrer Arbeit als Single-Coach für *gay-PARSHIP* am häufigsten gestellt?

Eric Hegmann: Die Fragestellungen sind unterschiedlichster Natur. Oft werde ich mit Erwartungshaltungen konfrontiert, die der Realität kaum entsprechen. Beispielsweise mit der Hoffnung auf einen Traumprinzen, der alle Probleme des Lebens lösen könnte. Hier muss ganz deutlich gesagt werden: Kein Partner ist ein „Retter“ und kann solche Erwartungen erfüllen. Die Erfahrung, dass zunächst die eigene Lebenssituation hinterfragt werden muss, kann sehr schmerzhaft sein. Häufig höre ich: „Ich gerate immer an die Falschen. Warum?“ Sehr viele Männer denken, sie könnten sich wie bei einem Online-Dating-Angebot ihren Traummann zusammenbauen, doch das funktioniert nicht. Auch fehlen einigen Schwulen und Lesben Beziehungs-

Rollenvorbilder, die ihnen Beziehungsalltag mit all seinen Vor- und Nachteilen vorleben. Sie wissen häufig nicht, wie sie sich in Problemsituationen verhalten sollen.

Gay-PARSHIP will langfristige Beziehungen vermitteln. Wie sehen schwule Beziehungen eigentlich aus? Gibt es überhaupt monogame Partner?

Laut der Studie *Sexual Agreements* (5. CAPS-HIV-Präventionskonferenz, 2006) führen 50 % aller schwulen Paare eine offene Beziehung. Das ist deshalb hochinteressant, weil schwu-



Eric Hegmann

le Männer genau wie heterosexuelle Männer Treue (über 80 %) als fundamentalen Faktor für den Erfolg einer Beziehung sehen. Allerdings sagen nur 18 %, sie würden an Monogamie in einer schwulen Beziehung glauben. Diese Zahlen sind besonders alarmierend, weil die HIV-Infektionen von Männern in Beziehungen steigen. Ich persönlich halte es für wichtig, nicht mit vorgefertigten Verhaltensregeln in eine Beziehung zu gehen, sondern diese Regeln gemeinsam zu erarbeiten, immer wieder zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern. Evolutionär gesehen ist Treue bei Männern nicht zwingend vorgesehen, deshalb wird dieses Thema irgendwann einmal in jeder schwulen Beziehung eine Klärung benötigen.

Welche Beziehungsformen gibt es denn bzw. unterscheiden Sie?

Ich unterteile in diese häufigsten Beziehungsformen: klassisch monogam; offen nur für Threeways; offen mit Einschränkungen über Häufigkeit, Situation und Anlass (z. B. während Dienstreise, nur auf Parties); offen, solange der Sex safe ist; und völlig offen.

Es gibt keine relevanten Zahlen, wie sich diese Formen tatsächlich verteilen und ob es hier Verschiebungen gibt. Klar ist allerdings, dass etwa 15 % aller Paare innerhalb von zwölf Monaten ihr Agreement ändern beziehungsweise anpassen. Und dass 30 % Prozent aller Männer ihr Agreement mindestens einmal gebrochen haben. Klar ist meiner Meinung, dass Agreements für eine stabile Beziehung nötig sind. Doch sie müssen immer wieder gemeinsam den realen Situationen angepasst werden. Wobei ich raten würde, innerhalb dieser Agreements gleichzeitig zu klären, wie sich die Partner dabei wirklich fühlen: Also ob sie tatsächlich so reagieren, wie sie dachten, dass sie reagieren würden.

Was kann man von Ihrem neuen Buch „Jungs in Beziehungskisten“ erwarten?

Hoffentlich gleichermaßen unterhaltsame wie informative Geschichten über das Leben als Single und in einer Beziehung. Ich mische darin eigene Erlebnisse mit Studien, Erkenntnissen aus der Sexualforschung und der Paartherapie zu einem Mix, der hoffentlich einigen Singles und Beziehungsverweigerern Lust und vielleicht auch Mut macht, sich wieder zu verlieben.

Gewinnspiel

Wir verlosen drei „fall in love now and forever“-Cards von *gay-parship.at*, die den Code für eine sechsmontatige Premium-Mitgliedschaft bei der schwullesbischen Partneragentur für langfristige Beziehungen enthält. Zur Teilnahme einfach bis 31. März 2007 eine E-Mail mit dem Betreff „*gay-parship*“ an gewinnspiel@hosiwien.at schicken.



Eric Hegmann: *Jungs in Beziehungskisten*. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 2007

Erscheint im April

Get A Life - Get Alive

Der Life Ball 2007, der am 26. Mai - bereits zum 15. Mal - stattfindet, wirft seine Schatten voraus: Am 20. März beginnt das Gerangel um die begehrten 4000 Eintrittskarten: Ab 6 Uhr früh bis Donnerstag, 22. März, 14 Uhr, kann man sich für eine Ticketbestellung vormerken. Für ein Life-Ball-Ticket um € 135 kann man in diesem Zeitraum eine SMS mit dem Kennwort „LIFE“ an

0664-6606000 senden. Aus allen eingesandten SMS werden am 23. März per Zufallsgenerator die verfügbaren Karten vergeben. Ob

man unter den glücklichen Ausgewählten ist, erfährt man am selben Tag ebenfalls via SMS. Es gibt aber noch andere Möglichkeiten, zu einer Eintrittskarte zu kommen - alles Nähere dazu auf www.lifeball.at.

„Get A Life - Get Alive“ lautet heuer der Titel und die Bot-

schaft des offiziellen Life-Ball-Songs, mit dem Österreich zugleich beim diesjährigen, 52. Eurovision Song Contest antreten wird. Dieser findet zwei Wochen vor dem Ball in Helsinki statt. Der Interpret des Liedes, Starmania-Finalist Eric Papilaya, muss sich allerdings in der Vorrunde am 10. Mai gegen Konkurrenz aus 27 Ländern für einen der zehn freien Plätze fürs Finale am 12. Mai qualifizieren.

Egal, wie Papilaya in Helsinki abschneiden wird, Ball-Mastermind Gery Keszler verbindet auch andere Absichten mit dem Doppelseinsatz des Liedes: „Das ist eine großartige Gelegenheit, unsere Botschaft der Toleranz und Lebensfreude in Millionen europäischer Haushalte zu senden.“ Der Song werde sowohl inhaltlich als auch in seiner Inszenierung den Prinzipien des Life Ball gerecht. *Universal*-Chef Hannes Eder sieht eine „optimale Besetzung für eine vielseitige Herausforderung“, und Eric selbst „kann es noch gar nicht fassen“. Er empfindet es als „ungeheure Auszeichnung, dass man mich gefragt hat“. Wir halten jedenfalls die Daumen!

Auf www.stylebible.at kann man sich zu originellen Kostümkreationen inspirieren lassen. Motto dieses Jahr: Märchengestalten.

Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Bei *Pleasure* im U4 wurde am 2. Februar das Jubiläum zehn Jahre *Stargate Group* zelebriert.

g.spot-Veranstalterin *Monika* feierte ihren 40er stilgemäß mit Travestieshow und großem Buffet im *Felix*.





Die Zara:monie am 10. 2. im Palais Auersberg geriet zu einem beeindruckenden Fest der Solidarität.

Ebenfalls am 10. Februar lief im Porgy & Bess eine gut besuchte Ausgabe von *Departure*.





Am 15. Februar gastierte *Heaven* mit seinem jährlichen *Rosenball* zum ersten Mal im *Palais Ruersperg*. Den zahlreichen Gästen gefiel das für diesen Event geradezu wie geschaffene prunkvolle Ambiente sichtlich gut.



Die Grazer wissen, wie man Feste feiert: Das stellten sie am 17. Februar mit dem ausverkauften Tantenball in den edlen Räumlichkeiten des Grazer Congresses mit 3500 BesucherInnen eindrucksvoll unter Beweis. Höhepunkt des vielseitigen Programms war ein frenetisch umjubelter Auftritt von Starmania-Tom Neuwirth.





Am 20. Februar wurde der Faschingsdienstag in der *Mango-Bar* und...

... zwei Gassen weiter im *Village* ausgiebig gefeiert.





Dame Galaxis lud am 2. März zu einer chinesischen Nacht des Bi-jou-Clubs ins Ramien ein.

Am 3. März verwandelte sich das Why Not für Ice Age mit einer beeindruckenden Deko in eine Eislandschaft.



**JETZT IST DIE ZEIT GEKOMMEN,
IN DER DIE HETEROSEXUELLEN
GLEICHBERECHTIGUNG
FORDERN WERDEN.**

RAINBOW PACKAGE – Das Vorteilspaket für Lesben, Schwule und ihre Freundinnen und Freunde.
Ab sofort zu jedem Tarif von ONE. Mehr auf www.one.at/rainbow



Hat sie einen Mann gebraucht, um zu einem Kind zu kommen?

Wir verlangen keine Wunder.
Aber das Recht auf künstliche Befruchtung und Adoption.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN
1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs

